Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss unseren Bedingungen 300 Mk. Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 114 — Montag den 17. Mai 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt

Deutscher Reichstag.

258. Sitzung. 15. Mai, 11 Uhr.

Die Beratung des

Viehseuchen-Gesetzes —

wird fortgesetzt.

Abg. Kobelt (wildliberal): Meine Herren, nichts hat mich gestern mehr gewundert, als die fast rührende Zärtlichkeit, mit der gestern gerade diejenigen Herren, die die Unterminierer des Blocks sind, von diesem sprachen. (Heiterkeit rechts.) Die Herren Hahn und Rösicke haben doch wohl allen Anlaß, die Unterhaltung über den Block nicht an den Haaren heranzuziehen. (Erneute Heiterkeit.) Professor Delbrück, doch gewiß ein konservativer Mann (Gelächter rechts), hat es Ihnen doch schon deutlich genug gesagt, daß kein Wort scharf genug ist, um Ihr Gebahren zu verurteilen! (Abermaliges Gelächter rechts; links Rufe: Sehr richtig!) Nun zu der Vorlage. Käme es jetzt zu Wahlen, so würde sicher gerade auch dieses Gesetz eine Rolle spielen. Auf der einen Seite (Redner wendet sich nach rechts) würde man den Wählern, den Bauern, sagen: Seht, wie wir euren Viehstand gegen die Verseuchung aus dem Auslande zu schützen bemüht waren! Und auf der anderen Seite würde den Wählern gesagt werden: Seht, wie man euch wieder durch die §§ 6 und 7 die Fleischnahrung verteuert hat. Redner führt dann weiter aus, wie der Charakter dieses Gesetzes durchaus agrarisch sei auf Kosten der Allgemeinheit. Hoffentlich gelinge es, diesen agrarischen Charakter wieder zu beseitigen.

Abg. v. Trzinski (Pole) befürwortet einen von seiner Fraktion gestellten Antrag, dem § 7 einen neuen Absatz hinzuzufügen des Inhalts: Unter Wahrung geeigneter Schutzvorkehrungen seien Maßnahmen zu treffen, die der Grenzbevölkerung die bisher geübte und zulässige Fleischversorgung aus dem Grenzlande auch fernerhin gewährleisten. Ohne eine solche Bestimmung zugunsten der Grenzbewohner würde seinen Freunden die Zustimmung zum Gesetze unmöglich sein.

Abg. Wehl (nl.): Wenn Herr Rösicke gestern eine „rigorose“ Handhabung der §§ 6 und 7 zum Schutze gegen Seuchen-Einschleppung aus dem Auslande forderte, so wird er damit hoffentlich nicht eine „rücksichtslose“ Handhabung wünschen. Notwendig ist jedenfalls eine vorsichtige Handhabung, da anderenfalls die berechtigten Interessen des deutschen Lederhandels schwer geschädigt werden könnten! Schon jetzt sind den Gerbereien die Scherereien durch die Polizei und die Gewerbeaufsicht sehr lästig und sehr teuer. Trotz aller Mängel dieses Gesetzes stimme ich demselben aber im Interesse der Landwirtschaft gern zu. (Bravo rechts.)

Abg. Stolle (Soz.) rügt es, daß bei Ausarbeitung des Gesetzes nur landwirtschaftliche Körperschaften gehört wurden, nicht aber Vertreter anderer Interessen. Daher rühre der rein agrarische Charakter des Gesetzes. Weshalb sei z. B. das Aeltesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft nicht gehört worden, das sich nunmehr an den Reichstag mit einer Eingabe gewandt habe? Die Auslegung des Begriffs „Träger von Ansteckungsstoffen“, wie sie zu befürchten sei, sei so gefährlich für viele Industrien, daß schon deswegen die §§ 6 und 7 unannehmbar seien. Auf die Gerberei und die ihr drohende Gefahr, aus Argentinien — etwa weil dort irgendwo eine Seuche ausgebrochen — keine Häute mehr erhalten zu können, habe schon der Vorredner hingewiesen. Aehnliche Gefahren drohen der Textilindustrie durch Vorenthaltung ihres Rohstoffs, der Wolle.

Abg. Fegter (Fr. Vgg.): Wir haben in der Kommission unsere ganze Kraft aufgeboten, um die Vorlage so zu gestalten, daß sie einerseits der Landwirtschaft zum Segen gereicht, andererseits aber alle Schikanen, namentlich auch für die Grenzbevölkerung hintanhält. Wir haben deshalb beantragt, bei allen Verboten und Beschränkungen auf die Fleischversorgung der Bevölkerung an der Grenze Rücksicht zu nehmen. Das gestrige Auftreten der Herren Hahn und Roesicke beweist, wie schwer es ihnen ist, uns ihre Bauernfreundlichkeit glaubhaft zu machen. Es sind das dieselben Herren, die seinerzeit auch einen Futtermittelzoll von 7½ ℳ auf Kosten der Bauern gefordert haben.

Abg. Dirksen (Reichsp.) bestreitet, daß das Gesetz eine Bevorzugung der Landwirtschaft zum Nachteil der Gesamtbevölkerung darstelle. Seine Freunde stimmen der Vorlage zu, daß sie der Landwirtschaft nütze, ohne der Allgemeinheit zu schaden.

Abg. Wachhorst de Wende (nl.): Für mich ist die Vorlage ohne die §§ 6 und 7 unannehmbar. Die Landwirtschaft hat sogar allen Anlaß, dieses Gesetz mit sehr gemischten Gefühlen aufzunehmen. Bedauerlich ist die Stellungnahme der Regierung gegen die vorgeschlagene Sachverständigen-Kommission unter Beteiligung von Laien-Interessenten.

Abg. Siebenbürger (k.): Ich glaube 99 Prozent der landwirtschaftlichen Bevölkerung werden mit den Ausführungen des Abg. Fegter nicht einverstanden sein. Die freisinnigen Anträge und den des Abg. Trzinski lehnen wir ab. Im Interesse der unveränderten Annahme der Kommissionsbeschlüsse werden wir meinen eigenen Antrag zurückziehen, der allerdings nur eine redaktionelle Aenderung bezweckt.

Abg. Vogt-Crailsheim (W. Vgg.): Für uns wäre das Gesetz ohne die nach Ansicht des Herrn Scheidemann „gemeingefährlichen“ §§ 6 und 7 unannehmbar.

Darauf wird die Debatte geschlossen und § 1 angenommen.

Bei § 2 wird nach kurzer Debatte ein freisinniger Antrag: „Die zur Durchführung der Bekämpfung von Seuchen getroffenen Anordnungen dem Reichstage unverzüglich zur Kenntnisnahme vorzulegen“, abgelehnt.

Beim § 6 (Verbot der Einfuhr nicht nur seuchenverdächtiger Tiere, sondern auch von Erzeugnissen solcher Tiere) befürwortet

Abg. Stücklen (Soz.) einen Antrag, die Worte „Erzeugnisse usw.“ zu streichen. Die deutsche Lederindustrie werde andernfalls ruiniert.

Der Antrag wird abgelehnt und § 6 unverändert genehmigt.

Nach § 7, von der Kommission neu eingefügt, kann auch die Einfuhr von „Gegenständen, die Träger von Ansteckungsstoffen sein „können“, verboten, oder beschränkt werden.“

Ein sozialdemokratischer Antrag will den § ganz streichen, ein freisinniger und polnischer Antrag wollen Rücksichtnahme auf die Grenzbevölkerung.

Abg. Hahn (B. d. L.): Eine Schädigung der Lederindustrie ist nicht zu befürchten.

Abg. Scheidemann (Soz.): Gewisse fixe Ideen scheinen nicht auszurotten zu sein. So auch die, daß wir „Feinde der Landwirtschaft“ seien, was gar nicht der Fall ist.

Abg. Fegter (Fr. Vgg.): Herr Hahn tut so, als breite der Bund der Landwirte seine Hände segnend über alle Stände. (Heiterkeit.) Das Gegenteil ist der Fall.

Abg. Bindewald (Rfp.): Die ganze Geschichte der Sozialdemokratie beweist, daß die Sozialdemokraten Feinde der Landwirtschaft sind.

Abg. Hahn: Daß der Bund nicht nur das Interesse des Großgrundbesitzes, sondern der ganzen Landwirtschaft vertritt, beweist gerade seine Stellung zu diesem Gesetz.

Nach einer weiteren Polemik zwischen Scheidemann und Bindewald wird § 7 unter Ablehnung der anderen Anträge in der Fassung der Kommission angenommen.

Beim § 17 befürwortet

Abg. Dr. Struve (Fr. Vp.) einen Antrag der Freisinnigen, die Polizeivollmachten für Ausführung des Gesetzes genauer zu umgrenzen. Ebenso einen weiteren Antrag auf Besettigung der Vorschrift, wonach Viehhöfe und Schlachthöfe räumlich getrennt sein sollen. Eine solche Trennung sei technisch nicht durchführbar, wenigstens nicht überall. Man könne den Städten, wo diese Anlagen verbunden seien, doch nicht zumuten, alle Anlagen niederzureißen. Mindestens eine Spanne Zeit müsse zu solchen Maßnahmen gewährt werden, eine Uebergangszeit.

Die Anträge werden abgelehnt, ebenso eine Reihe anderer Anträge der Freisinnigen und der Sozialdemokraten.

Bei § 67 d, betr. Beschwerden gegen polizeiliche Anordnungen (dieselben sollen keine aufschiebende Wirkung haben), zweifelt der Abg. Singer die Beschlußfähigkeit des Hauses an.

Da das Bureau sich dem Zweifel anschließt, beraumt der Präsident die nächste Sitzung an auf Montag 1 Uhr, mit der Tagesordnung: Weiterberatung des Viehseuchengesetzes; kleinere Vorlagen; unlauterer Wettbewerb.

Schluß 4 Uhr.

Preußischer Landtag.

88. Sitzung, 15. Mai.

Am Ministertisch: Wever, Schwartzkopff.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Minuten.

Die dritte Lesung des Etats wird fortgesetzt beim

Kultusetat.

Abg. Hoffmann (Soz.): Die Presse weiß nichts Besseres zu tun, als über meine Sprachschnitzer zu reden! Ich gönne diesen Zeilenschreibern die paar Groschen, die sie damit verdienen. Die „Kreuzzeitung“ hat jetzt erfunden, daß ich von Haus aus Jude sei. Zur Beruhigung des Zentrums will ich mitteilen, daß meine Mutter aus einer streng katholischen Familie stammt. (Heiterkeit.) Nach meinem Vater habe ich, da ich unehelich bin, nicht geforscht, aber nicht aus Furcht, daß er ein Jude sei, sondern weil er vielleicht eine Tonsur tragen könnte. Der Ministerialdirektor hat sich über meinen Ton beschwert. Die Rechte schlägt ganz andere Töne an, wenn ihr etwas von der Regierung nicht paßt. Auf den Fall Behrend-Matthes hätte der Ministerialdirektor eingehen sollen. Der Fall liegt so kraß, daß selbst Herr Malkewitz, früher bei uns der „rote Gustav“ genannt, sich des Lehrers angenommen hat. Es ist ein Skandal, daß das Kultusministerium ein halbes Jahr ohne Oberhaupt ist.

Vizepräsident Dr. Porsch bittet den Redner, sich in den Ausdrücken etwas zu mäßigen.

Abg. Hoffmann: An Stelle des fehlenden Kultusministers sollte der Reichskanzler hier anwesend sein. Der kann übrigens froh sein, daß er die Reichsfinanzreform nicht mit uns Sozialdemokraten machen muß, denn sonst wäre auch er der Hinneigung zur Sozialdemokratie verdächtig. (Heiterkeit.) Der Redner bestreitet, daß in den Liederbüchern der Arbeiterturnvereine solche Lieder vorhanden seien, wie sie der Ministerialdirektor verlesen hat. Wenn Frhr. v. Zedlitz gemeint habe, man könne ebensogut Einbrecher zu Kassenwarten machen, als Sozialdemokraten zu Mitgliedern der Schuldeputation, so sollte er doch bedenken, daß er einer Kaste angehört, die früher als Raubritter, Buschklepper und Strauchdiebe das Volk ausplünderten. (Schallendes Gelächter rechts.)

Abg. Strosser (k.) erklärt, Herr Hoffmann halte hier Vorlesungen über den guten Ton. Dazu sei er der Allerunberufenste. (Sehr richtig! rechts.) Er beschwere sich weiter, daß man ihn hier mundtot mache. Welche Partei komme hier mehr zum Wort im Verhältnis zu ihrer Stärke, als die Sozialdemokratie? Statt dafür dankbar zu sein, halte er Vorlesungen über den guten Ton. Das sei eine Unverfrorenheit. —

Vizepräsident Dr. Porsch bittet, solche Ausdrücke nicht zu gebrauchen.

Abg. Strosser (k.): Ich kann Herrn Hoffmann nur sagen: Wir verbitten uns seine Belehrungen. Und wir hoffen, daß, wenn er wiedergewählt werden sollte, er mehr gelernt hat.

Abg. Dr. Schepp (Fr. Vp.): Der Ministerialdirektor sagt, liberale Lehrer würden wegen ihrer Gesinnung nicht gemaßregelt. In Weißensee in Thüringen durfte ein Lehrer nicht Kassierer der Schulsparkasse werden, weil er ein eifriger Agitator der freisinnigen Partei ist. (Hört, hört! links.) Die große Mehrheit der Lehrer steht auf dem Standpunkt, daß der Religionsunterricht ein wichtiges Erziehungsmittel der Schule ist und bleiben muß, wenn wir auch manche Wünsche auf Umgestaltung haben. (Beifall links.)

Abg. v. Arnim-Züsedom (k.): Der Abg. Hoffmann hat mir neulich Lüge vorgeworfen. Wenn es nicht aussichtslos wäre, würde ich von ihm auf eine andere Weise Genugtuung fordern. Der Redner zitiert die Stelle der „Bremer Bürgerzeitung“, die neulich vom Abg. Hirsch bestritten wurde, und überläßt das Urteil über das Verhalten Hoffmanns dem Hause. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Z.) fordert Unterstellung der Rektoratsschulen unter die Provinzialschulkollegien.

Abg. Dr. Friedberg (nl.) dankt der Unterrichtsverwaltung für die prompte und korrekte Erledigung des Essener Falles. Weniger einverstanden sei er mit dem Verhalten des Abg. Heß, der schon aus Kollegialität hätte vorsichtiger sein sollen. Wenn Dr. Heß gewußt hat, daß Remedur längst eingetreten war, dann lasse ich die Frage offen, wer loyaler verfahren ist, er oder der Abg. Maurer. (Sehr richtig! bei den Natl.) Der Redner bespricht den Fall Kimpel. Wie beurteilt der Ministerialdirektor das Vorgehen des Oberpräsidenten in Danzig, der an einer konservativen Versammlung teilgenommen hat zwecks Demonstration gegen den höchsten Reichsbeamten? Will man von einem Lehrer mehr Takt verlangen, als von einem Oberpräsidenten? Die Unterrichtsverwaltung sollte den Fall nochmals nachprüfen. (Beifall links.)

Ministerialdirektor Schwartzkopff verteidigt das Verhalten der Unterrichtsverwaltung in den Fällen Kimpel und Brandau. Beide seien nicht liberal, sondern national-sozial, und die National-sozialen stehen prinzipiell auf dem Standpunkt, mit den Sozialdemokraten zusammenzugehen. Dem Abg. Hoffmann lege ich hier das „Liederbuch der freien Turner, herausgegeben vom Arbeiter-Turnerbund Leipzig 1908“, vor, in dem die zitierten Lieder sich befinden. Gegen solchen Geist muß mit allen Mitteln eingeschritten werden. (Lebh. Beifall rechts.)

Abg. Volger (fk.) wendet sich gegen eine Ueberlastung der Schüler, die ihren Eltern bereits beim Erwerbe behilflich sind, insbesondere auf dem Lande.

Abg. Dr. Maurer (nl.): Das Vorgehen des Essener Gymnasialdirektors darf sich nicht wiederholen. Aber Dr. Heß hat die Sache hier illoyal behandelt, einen Artikel des Direktors hat er hier nicht bekanntgegeben. Einen Stein kann man auch heute nicht auf den Direktor in Essen werfen. (Widerspruch im ganzen Hause.) Der Essener Fall wird jedenfalls den Direktoren unserer höheren Lehranstalten eine Lehre sein, aber das wird auch eine Schattenseite haben: Berechtigte Wünsche der Eltern wegen gemeinsamer Weitererziehung ihrer gemeinsam vorbereiteten Kinder werden durch eine schematische Verteilung der Schüler durchkreuzt werden.

Abg. Dr. Kaufmann (S.) tritt den Angriffen des Abg. Dr. Friedberg auf den Abg. Dr. Heß entgegen.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der Kultusetat ist damit erledigt. Das Etatsgesetz wird ohne Erörterung in dritter Lesung angenommen, ebenso der Etat im ganzen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten.

Der Köhlbrandvertrag.

Es folgt die Beratung des Staatsvertrages zwischen Preußen und Hamburg, betreffend Verbesserung des Elbfahrwassers zur Förderung der Seeschiffahrt nach Hamburg, Altona und Harburg in Verbindung mit der zweiten Beratung der Vorlage über die Aenderung der preußisch-hamburgischen Grenze.

Beide Vorlagen werden nach kurzer Debatte genehmigt, ebenso eine Resolution der Kommission, die besondere Wünsche für die preußischen Nachbargemeinden Hamburgs enthält.

Das Haus vertagt sich auf Montag, 11 Uhr: Zweite Lesung der Berggesetznovelle.

Schluß 5 Uhr.

Wenn du in Groll und Zwist
Mit einem deiner Nächsten bist,
So denke, daß vielleicht schon morgen,
Enthoben aller Erdensorgen,
Vorbei das Leben ist;
Und mit dem Leben auch — der Zwist. F. Groß.

Auf die einem Teil (Kr. Iserlohn) d. heut. Ztg. beileg. 4seitige Sonder-Offerte f. moderne fertige Herren- u. Knabenkleidung d. Kaufhauses Basse & Nerpmann, Iserlohn wird besonders hingewiesen. Sonntag 23. Mai ist unser Kaufhaus bis abends 6 Uhr geöffnet

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Die Junitage wird der **Kaiser** zu kurzen Jagdausflügen benutzen und die Kavallerieregimenter auf dem Döberitzer Truppenübungsplatze besichtigen, wo am 17. Juni die gesamte Gardekavalleriedivision zusammengezogen wird. Es folgen dann Ende Juni die Kieler Woche, und darauf die Nordlandsreise. Nach Rückkunft von der Nordlandsreise wird Aufenthalt auf Wilhelmshöhe genommen. Von hier aus wird der Kaiser ein oder zwei Kavalleriedivisionen besichtigen, bei der Einweihung des Offiziersgenesungsheimes in Königstein im Taunus anwesend sein, der 300jährigen Feier der Zugehörigkeit der Grafschaft Mark zu Preußen auf der **Hohensyburg** in der ersten Hälfte des August beiwohnen, eine Parade auf dem Sande bei Mainz abhalten und am 1. September die Herbstparade des Gardekorps abnehmen. Dieser Herbstparade folgt die Parade des 14. und 13. Armeekorps, die großen Manöver dieser und der bayerischen Korps (ausschließlich der 4. Division), und die Manöver der beiden sächsischen Korps.

Die Doppelbesteuerung der Beamten. Wie im Reiche, so soll auch in Preußen die Beseitigung der kommunalen Doppelbesteuerung für Beamte durchgeführt werden. Dem Landtag wird im Herbst ein entsprechender Gesetzentwurf zugehen.

Die neuen Reichs- und preußische Staatsanleihen sind an der Berliner Börse zum Kurse von 102,80 für die 4 proz. Anleihe und von 98,70 für die 3½ proz.notiert worden, also beide um je 10 Pfg. über den Emissionskurs für freie Stücke.

Vertagung des Reichstages. Die Meldung, daß der Reichstag am kommenden Dienstag bis zum Herbst vertagt werden wird, ist laut Nat. B. unzutreffend. Einstweilen ist der Reichskanzler im Einverständnis mit den Bundesregierungen gegen die Vertagung. Fürst Bülow besteht darauf, daß die Entscheidung noch im Sommer falle, und daß mindestens noch der Juni zu Beratungen verwendet werde. Das Schicksal des Schatzsekretärs Sydow hängt von dem der Finanzreform ab. Möglich ist, daß Fürst Bülow dem Kaiser nach Karlsruhe entgegenfährt und dort über die verwickelte Lage Vortrag hält.

Ein direktes Eingreifen des Kaisers in den Wirrwarr der Reichsfinanzreform wünscht die „Tägl. Rundschau". Das Blatt meint, wenn der Kaiser in einer Botschaft an den Reichstag oder in einer anderen Form den festen Willen kund gibt, die Reichsfinanzreform unverzüglich und mit diesem Kanzler durchzuführen, so würde sich der politische Himmel bald klären. Die Unsicherheit der Position des Reichskanzlers war bisher das größte Hindernis in dem Kampf um die Reichsfinanzreform.

Im Holzreichtum unserer Kolonien haben wir ein Boden-Kapital, das noch ungehoben ist. Besonders sind es Edelhölzer, die neben Bauhölzern großen Ertrag versprechen. Im Reichskolonialamt finden jetzt Erhebungen statt,inwieweit bei Behörden, größeren industriellen Unternehmungen usw. Bedarf für Edelhölzer vorhanden ist. Insbesondere wird auf die Marine als Konsumenten gerechnet. An den Beratungen nimmt auch das Reichsmarineamt teil.

Aus dem Auslande.

Frankreich. Paris, 16. Mai. Der französische Poststreik ist im Abflauen begriffen. Lyne Störungen selbstverständlich hat sich der Postdinst nicht abwickeln lassen, immerhin ist aber die Regierung noch lange nicht in die Lage gebracht worden, in der sie sich den Wünschen der Beamten gegenüber willfährig zeigen mußte. Nach den letzten amtlichen Feststellungen fehlten im Hauptpostamt von 600 männlichen Angestellten und von 700 Damen 10. Im Telephonbetrieb fehlten von 2500 Damen 70. In derProvinz ist der Ausstand im Abnehmen begriffen. Wie es im Lager der Streiklustigen aussieht, das kennzeichnet am besten die Aeußerung eines Redners der Ausständigen. die dieser in einer Streikversammlung zum Besten gab. Der Mann entrüstete sich darüber, daß jeden Abend tausende von Angestellten den Streik hochleben lassen, um am nächsten Morgen zur Arbeit wieder anzutreten.

England. London, 16. Mai. Die kindische Invasionsfurcht in England ist zur Gespensterfurcht geworden. Schon seit längerer Zeit war von einem geheimnisvollem Luftschiff berichtet worden, das zur Nachtzeit an der südlichen und östlichen Küste Englands entlangfahre. Wenn man es im Automobil verfolgte, verschwand es in den Wolken. Man glaubte es, mit Phantastereien zu tun zu haben, aber jetzt meldet der Draht, daß sogar das Kriegsministerium Nachforschungen nach dem geheimnisvollen Luftschiff anstellen läßt. Es gibt doch immer noch Leute, die für Humor in der Welt sorgen.

Portugal. Lissabon, 16. Mai. Die Regierung Portugals ist einem revolutionären Komitee in Lissabon auf die Spur gekommen. Es folgte die Verhaftung zahlreicher Republikaner Das Militär wird in den Kasernen bereit gehalten. Die Lage soll sehr ernst sein.

Türkei. Konstantinopel, 16. Mai. Die Metzeleien in türkisch-Kleinasien sind fürchterlich, zu ihrer Unterdrückung scheint die Macht der gegenwärtigen Gewalthaber in Konstanstinopel nicht auszureichen. Es sind dort offenbar auch die finanziellen Hilfsquellen erschöpft. Denn das jungtürkische Komitee suchte in wenig vornehmer Weise aus dem Exsultan herauszubringen, wo er seine Schätze aufbewahrt hatte, und zwang ihn zur Kündigung seiner Depositen bei ausländischen Banken und zur Herausgabe der Schlüssel verschiedener Geheim-Tresors. Abdul Hamid weigerte sich anfänglich energisch, der Forderung der Komitee-Mitglieder, die ganz im Geheimen gekommen waren, zu entsprechen. Als man jedoch Gewalt gebrauchte,indem man ihm eine seidene Schnur oder eine der bekannten ominiösen Schnuren zeigte, soll er sich gefügt haben. Die Jungtürken lassen von dieser eigenartigen Pression, deren Bekanntwerden ihr Ansehen selbst in der Türkei untergraben könnte, nichts verlauten. Es ist daher anzunehmen, daß weitere Schritte in der Angelegenheit erst nach einiger Zeit erfolgen.

Spanien. Madrid, 16. Mai. Die Regierung bereitet eine Reihe von miltärischen Maßnahmen vor, um auf alle Eventualitäten in der Entwicklung eines Konflikttes mit Marokko gerüstet zu sein.

Das deutsche Kaiserpaar in Wien.

Wien, 15. Mai.

Nach dem Familiendejeuner fuhr die Kaiserin mit der Erzherzogin Maria Annunziata u. Kaiser Wilhelm mit Kaiser Franz Josef nach dem Westbahnhofe, gefolgt vom Ehrendienste. Das zahlreiche Publikum brachte jubelnde Ovationen dar. Der Kaiser und die Kaiserin dankten unablässig und freundlich. Am Westbahnhof angelangt, hielten die Majestäten an dem Hofwartesalon mit den zur Abschiedsaufwartung erschienenen Persönlichkeiten, dem deutschen Botschafter und dem österreichisch-ungarischen Botschafter Cercle ab. Die Majestäten betraten sodann den Perron, die Kaiserin küßte die Erzherzogin während Kaiser Franz Josef der Kaiserin die Hand küßte, die sich freundlich lächelnd vom Monarchen verabschiedete. Die beiden Monarchen küßten einander dreimal. Die hohen Herrschaften unterhielten sich bis zur Abfahrt des Zuges in lebhafter Weise. Als der Zug sich in Bewegung setzte, salutierten die Majestäten und nickten einander zu. Kaiser Wilhelm dankte durch Grüße der auf dem Perron zahlreich versammelten Menge.

Bei der Abreise überschritten die Kundgebungen der Bevölkerung das bei solchen Anlässen herkömmliche Maß weit. Schon von 1 Uhr ab waren die zum Westbahnhof führenden Straßen von einem festlich gestimmten Publikum dicht besetzt. Als die Majestäten nach 2½ Uhr zum Bahnhof fuhren, erfolgten auf dem ganzen Wege stürmische Huldigungen überwältigender Herzlichkeit. Die Menge harrte bis zu der nach 3 Uhr erfolgten Abreise unbeweglich aus, und fing erst dann an sich langsam zu zerstreuen.

Das Kaiserpaar trifft am Montag in Wiesbaden ein, wo es den Festspielen beiwohnen wird. Am Sonntag weilte der Kaiser in Karlsruhe zum Besuch beim Großherzog von Baden. Der Besuch trug einen privaten Charakter.

Echo der Kaiserworte.

Rom, 16. Mai. In Besprechung der Kaiserzusammenkunft in Wien weist die Tribuna auf die Bedeutung der Trinksprüche Kaiser Wilhelms und Kaiser Franz Josefs sowie auf den Depeschenwechsel mit König Viktor Emanuel hin und spricht die Hoffnung aus, daß diese Kundgebung bei den Italienern, die dem Dreibunde nicht allzu günstig gesinnt sind, jeden Zweifel bezüglich des Wertes dieses Bündnisses für Italien beseitigen werde, ebenso jedes Mißtrauen bezüglich der Stellung Italiens in diesem Bunde als eines Gleichen unter Gleichen. Die Zusammenkunft in Wien habe sich nicht nur zu einer Apotheose des Dreibundes, sondern auch zu einer Apotheose des Friedens gestaltet. — „Giornale d'Italia" sagt: Die Depeschen und Trinksprüche von vorgestern beweisen, daß die Atmosphäre des Dreibundes sich in der letzten Zeit klarer und heller gestaltet hat. Das Blatt äußert hierüber seine lebhafte Freude und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Ruhe von Dauer sein werde. — „Italia" schreibt: Niemals vielleicht ist der Zusammenhalt und die Dauerhaftigkeit des Dreibundes so laut und unzweideutig bekräftigt und niemals ist die wohltätige Wirkung des Bündnisses so feierlich zum Ausdruck gebracht worden.

Paris, 16. Mai. „Siècle" schreibt über die Wiener Kaiserbegegnung: Der begeisterte Empfang, der in Wien dem deutschen Kaiser bereitet wurde, sowie die zwischen den beiden Kaisern und dem König von Italien gewechselten Telegramme umgeben den Dreibund mit einem Glanze, den zu leugnen kindisch wäre. Deutschland und Oesterreich-Ungarn feiern die Erfolge, die sie im Laufe der Orientkrisis errungen haben. Wir können die germanische Rasse, die lange auf ihre Stunde gewartet hat, nicht verhindern, jenen Einfluß auszuüben, auf den die Kraft ihrer Zahl, ihrer Arbeit und ihres Patriotismusses ein Recht hat. Wir werden sie zum mindesten noch auf einige Jahre nicht verhindern können, ihren Einfluß in Rom, Bukarest und Konstantinopel und sogar im Falle eines Personenwechsels in Petersburg geltend zu machen. Wir können nur langsam die unseren Interessen entsprechende Lösung der europäischen Fragen vorbereiten, indem wir unsere militärische Macht unversehrt bewahren und unseren Verbündeten die Vervollständigung ihrer militärischen Macht empfehlen, und uns die Südslaven als Freunde erhalten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 17. Mai.

** **(Maikühle.)** Es ist eine Erfahrungstatsache, die sich alljährlich immer und immer wieder beobachten läßt: Wenn die ersten wärmenden Sonnenstrahlen durch die mit Knospen bedeckten Zweige brechen, dann möchten wir Menschen gleich Sommer machen. In unserer Kleidung wenigstens. Der Mantel wird an den Nagel gehängt (einem unverbürgten Gerücht zufolge soll er auch oftmals nach jenem verschwiegenen Hause zur „Aufbewahrung" getragen werden, wo man Geld darauf leiht) und die holde Weiblichkeit schwört „auf Taille", ja, junge Mädchen beeilen sich, ihre hellen duftigen Sommerblusen in Stand zu setzen und diese den „lieben Freundinnen" zwecks Erregung blassen Neides vorzuführen. Das rächt sich oft bitter, zum mindesten durch einen tüchtigen Schnupfen; denn auch der Wonne, monat Mai hat noch seine Mucken und bescheert uns oft genug recht empfindlich kühle Tage und Abende und der Aufenthalt im Freien ist noch nichts weniger als angenehm. Besonders vom feuchten Erdboden strömt noch eine empfindliche „Kühle" aus. Was nützt's, daß unser Gartenlokale schon Sommertoilette gemacht haben. Freilich, einige besonders leichtfertige und waghalsige jugendliche Naturschwärmer nehmen wohl schon im Freien Platz, „die Sonne scheint ja so warm." Wenn sie dann beim Aufstehen die Entdeckung machen, daß der frische Anstrich des Stuhles sich unter diesen „wärmenden Sonnenstrahlen" auch ihren Kleidern mitgeteilt hat, so ist dies allerdings meist weniger erfreulich. Man hört auch schon hier und dort ein unheilverkündendes Niesen und zieht sich darauf resigniert in das Innenlokal zurück, oft zu spät, der Schnupfen ist schon da. Und dann greift man wohl verzweifelt statt zum Glase duftiger Maibowle lieber zum Glase Grog, der ja nicht mit Unrecht den Kosenamen „ostpreußischer Maitrank" trägt. Auch der Ofen der traute Gesell des Winters, wird vorübergehend noch manchmal zu Hilfe gerufen gegen das „Mailüfterl", das uns so garnicht gefallen will.

** **(Laß die Sonne ins Haus.)** Viele Menschen haben eine verkehrte Scheu vor der Sonne, die doch der beste Freund unserer Gesundheit und die Quelle alles Lebens ist. Hat man Möbel im Zimer, die das Sonnenlicht nicht vertragen, so muß man sie zeitweise wegstellen oder bedecken; besser noch verzichtet man auf so empfindliche Sachen, wenigstens in den regelmäßig bewohnten Räumen. Nur in der heißen Zeit muß man die Wohnung vor dem Uebermaß der Sonnenwärme schützen. Zwar ist es auch bei der größten Vorsicht nicht möglich, die Zimmerwärme den ganzen Sommer hindurch auf der gesundheitsgemäßesten Wärme von 18—19° C zu halten, aber viel wärmer braucht es in unserem Klima nicht zu werden. Die Regel dafür lautet, daß man in der heißen Zeit nachts die Fenster offen läßt, sie aber schließt sobald die Außenwärme auf 19° C gestiegen ist. Oft ist die eingeschlossene Luft des heißen Sommers nicht angenehm, das ist sicher, aber die beim Oeffnen

---

Rosa-Marina.

Roman von Melati von Java.

Aus dem Holländischen übertetzt von Leo van Heemstede.

98] (Nachdruck verboten.)

Sie war ganz in den eigenartigen Lichtstrom gebadet. Ihr hellgraues Kleid schien wie aus Sonnenstrahlen gewebt, mit der einen Hand hielt sie den Zipfel eines im Winde flatternden Tuches fest, das sich in natürlichen, aber anmutigen Falten über ihre Schultern warf. Ihr Kopf war unbedeckt, der Wind hatte freies Spiel mit ihren lose hängenden Haaren, die wie im Feuer vergoldet schienen; auch ihr Angesicht hob sich glühend ab von dem schwarzen Hintergrunde des Gesichtskreises. Sie starrte unbeweglich in die Ferne, ohne etwas zu sehen oder zu hören von dem, was ringsumher vorging, und Frank blieb stehen, von einem Eindruck bezaubert, so groß und überwältigend, wie er nie einen empfangen hatte. Nicht Rose-Marie war es, die er dort sah, sie entschwand gleichsam seinem Gedächtnis — es war sein Werk, das er hier fand, sein Werk, wie er es sich in seinen Träumen vorgestellt hatte, wie es sein und werden mußte; es ging ihm plötzlich ein Licht auf, er wußte, was er zu tun hatte, um seine Vorstellung schön und lebendig zu verwirklichen.

Er verharrte regungslos, bis die Sonne sich wieder hinter den Wolken barg und das geheimnisvolle Licht erstarb; Rose-Marie rührte sich noch nicht. Dann schlich er leise von dannen, kehrte in das Dorf zurück, setzte sich in den Tram und reiste noch an dem nämlichen Abend nach Paris.

Dort arbeitete er ununterbrochen Wochen lang. Sein Talent brach sich jetzt Bahn durch alle manierierte und angequälte Kunst hindurch, natürlich und frei. Rosa-Marina trat auf die Leinwand, ein Meisterstück von Farben, aber auch von Zeichnung, ohne das Herkömmliche der ältern, ohne das Uebertriebene der neuen Richtung. Meer und Weib waren eins, von beiden schien das Licht in breiten, kräftigen Strömen auszustrahlen. Was wollte sie vom Meere? Was brachte ihr dieses? Ein dunkles, befremdliches Rätsel.

Aber je mehr er sich vertiefte in die zarte Frauengestalt, die da einsam und verlassen stand zwischen dem wilden Meere und dem dunklen Himmel, desto inniger und wärmer wurde sein Gefühl für das Kind, das ihm bisher allein als die Verkörperung seiner Künstlervorstellung erschienen war. Er vermochte sich nicht von seiner Arbeit loszureißen, und doch schmachtete er nach ihrem Blick, nach ihrer Stimme, und als er den tiefen Eindruck, den er empfangen, wiedergegeben hatte, empfand er eine Leere in seinem Innern, eine Lücke, die keine Kunst mehr auszufüllen imstande war.

„Ich muß zu ihr, ich kann nicht mehr leben ohne sie .... ohne meine Frau."

Und noch an dem nämlichen Abend verließ er seine Staffelei und fuhr nach Amsterdam.

„Bist Du schon wieder da?" So begrüßte ihn seine Schwester Meta. „Ich glaubte, wir dürften Dich erst im nächsten Jahre erwarten!"

Er zwang sich zum Lächeln und Meta bemerkte, daß er schlecht aussehe.

„Fehlt Dir etwas?" war die besorgte Frage.

„Mir, nein! Aber ich habe angestrengt gearbeitet, mein Gemälde ist fertig."

„Und willst Du Dich jetzt ein wenig ausruhen?"

„Nein, ich muß heute abend schon wieder fort."

„Schon wieder?"

„Ja, ich muß in Duinwijk sein."

„Ach so? Aber es ist ja wahr. Komm eben mit; Mama, Sophie und Lotte sind unter der Veranda."

Sie schob ihn hinein und rief laut; „Zum hundertsten Male wiederholt: Das Drama in sechs Aufzügen und zehn Bildern, Der verlorene Sohn!"

„Ach, sieh da, Frank! ... Frank, wie geht es?" wurde von allen Seiten gerufen. „Mein Gott, wie Du aussiehst, so bleich wie ein Gespenst!"

„Mama ..." fragte er, und eine unerklärliche Angst schraubte ihm die Kehle zu, „sind auch Briefe von Onkel da?"

„Ja, gleich am Tage, nachdem Du fort warst, kam einer, und etwa zehn Tage später wieder einer; ich habe Onkel geantwortet, Du seiest nicht da und habest natürlich als liebevoller Sohn Deine Adresse nicht zurückgelassen. Denke Dir, Lottchen, ich hätte in der Zwischenzeit tot und begraben sein können. Es ist unverantwortlich, aber so sind die jungen Leute heutzutage."

„Wo sind die Briefe, Mama?"

„In meinem Schreibtisch."

Sie ging in das Gartenzimmer und brachte sie ihm. Frank schien nicht daran zu denken, daß er nicht allein im Zimmer war und daß die Damen mit großer Neugier all seinen Bewegungen folgten; er öffnete den letzten Brief, und sein Blick glitt rasch über den Inhalt; eine Leichenblässe überzog sein Antlitz, und mit zitternder Hand zerknitterte er den Brief.

„Was gibt es?" riefen alle zugleich. „Was ist geschehen, Frank?"

„Nichts", entgegnete er barsch, aber sich einen Augenblick besinnend, ließ er gleich darauf in heiserem Tone folgen: „Meine Frau ist krank, ernstlich krank; Onkel hatte wenig Hoffnung, und darüber sind drei Wochen vergangen. Wie mag es jetzt sein?"

„Deine Frau!" riefen seine Mutter und Charlotte zugleich. „Was weiß Onkel von Deiner Frau?"

„Sie ist seit mehreren Monaten bei ihm."

„Wie?!" rief Charlotte. „Es ist niemand bei ihm, als Marie, meine Magd, die er mir in so geheimnisvoller Weise entführt hat, oder hat er sie vielleicht geholt, damit sie Deiner Frau aufwarten sollte?"

„Rose-Marie ist meine Frau; Onkel hat sie auf meinen Wunsch aus Deinem Hause fortgeholt und zu sich genommen. Aber fragt jetzt nicht weiter, ich reise unmittelbar hin."

(Fortsetzung folgt.)

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit der „Schwerter Volkszeitung“ und dem „Schwerter Volksblatt“

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund“. Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die „Schwerter Zeitung“ währt ihren jeden mit Tod fall gemäss ungen 300 Mk. Zeitung“ geAbonnenten für endenden Unseren Beding-Unterstützung.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 114 — Montag den 17. Mai 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Deutscher Reichstag.

257. Sitzung am 14. Mai, 2 Uhr.

Die Weiterberatung der

Bankgesetz-Novelle

beginnt mit der namentlichen Abstimmung über den Antrag Raab von der Wirtschaftlichen Vereinigung, wonach von dem nach Abzug der 3½%igen Präzipual-Dividende der Reichsbank-Anteilseigner verbleibenden Rest des Reingewinns die Anteilseigner nur 15% (statt 25%) erhalten sollen. Auch soll die Gesamt-Dividende der Anteilseigner im Höchstfalle nur 6% betragen dürfen.

Die Abstimmung ergibt Ablehnung des ersten Teils des Antrags Raabs mit 177 gegen 142 Stimmen. Gegen den Antrag stimmten die ganze bürgerliche Linke und das Zentrum. In seinem zweiten Teil (Höchstgrenze der Gesamt-Dividende) wird der Antrag, ebenfalls namentlich, mit 249 gegen 74 Stimmen abgelehnt.

Sodann wird der hiernach unverändert gebliebene Artikel 1 — Verteilung des Reingewinns der Reichsbank — angenommen.

Artikel 2 setzt das steuerfreie ungedeckte Notenkontingent der Reichsbank fest auf 550 Millionen Mark. Ein zweiter Absatz erhöht dieses steuerfreie Notenkontingent für die Quartalstermine um 200 Millionen, also auf 750 Millionen.

Abg. Arendt (Rp.) sieht keinen zwingenden wirtschaftlichen Grund für die in dem zweiten Absatz getroffene ganz neuartige Bestimmung. Diese involviere lediglich einen ganz unnötigen Steuererlaß, zu dem das Reich bei seiner jetzigen Finanzlage keinen Anlaß habe. Er beantrage, über Absatz 2 gesondert abzustimmen.

Abg. Weber (nl.): Die Bestimmung des Absatz 2 ist wohlberechtigt. In den Zeiten besonders starker Anspannung der Ansprüche des Marktes an die Reichsbank empfiehlt sich eine Erweiterung des steuerfreien Notenkontingents über den Betrag in normalen Zeiten hinaus.

Reichsbankpräsident Havenstein: Die Erhöhung des Kontingents an den Quartalsenden ist doch nicht bloß ein Steuererlaß, wie Herr Arendt es behauptet.

Abg. Raab (W. Vgg.) schließt sich dem Widerspruch des Abg. Arendt gegen den Absatz 2 an.

Der Artikel 2 wird sodann unter Aufrechterhaltung des zweiten Absatzes unverändert angenommen.

Der Rest des Gesetzes wird debattelos genehmigt.

Die Kommission schlägt dann noch eine Resolution vor betr. Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Bekämpfung der Gefahren, die dem Publikum durch Banken und Bankiers erwachsen, die zur Anlage von Depositen oder Spargeldern durch öffentliche oder schriftliche Aufforderungen oder durch Agenten anreizen.

Die Annahme erfolgt widerspruchslos.

Es folgt die zweite Lesung des

Viehseuchengesetzes.

Beim § 1 bedauert

Abg. Lehmann-Jena (nl.), daß die Kostenfrage, über die es in der Kommission zu lebhaften Kämpfen gekommen sei, schließlich doch den Einzelstaaten zur Regelung anheimgegeben worden sei. Ebenso sei bedauerlich, daß sich die Regierung so nachhaltig gegen Heranziehung von Laien zu der Beschwerdekommission (Beschwerden gegen gelegentliche Anordnungen) gesträubt habe. Die Kommission habe schließlich, da sie das Gesetz nicht scheitern lassen wollte, sich hinsichtlich letzterer Frage zu einer bloßen Resolution entschlossen.

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg: Ueber eine Anhörung Beteiligter über allgemeine Grundsätze habe ich mich schon mit den Einzelregierungen in Verbindung gesetzt, und damit werden Sie sich, wie ich hoffe, wohl zufrieden geben können.

Abg. Scheidemann (Soz.): Dieses Gesetz hat leider in der Oeffentlichkeit nicht die Beachtung gefunden, die ihm gebührt. Es enthält Bestimmungen, die ihm eigentlich den Charakter eines gemeingefährlichen Gesetzes gegen Einführen aus dem Auslande, eines Gesetzes gegen die Volksernährung, verleihen. Eine solche vage Bestimmung ist geradezu gemeingefährlich.

Abg. Frhr. v. Pfetten (Z.) wendet sich gegen die sozialdemokratischen Uebertreibungen. Wir halten gerade die vom Abg. Scheidemann als „gemeingefährlich“ bezeichneten Bestimmungen für wichtig und stimmen dem Gesetz zu.

Abg. Dr. Hahn (k.): Ich muß Herrn Scheidemann entschieden widersprechen. Unsere Viehzucht ist der wichtigste Erwerbszweig, den es in Deutschland gibt. Unsere Viehzucht hat außerordentliche Fortschritte gemacht, ebenso die Zahl der darin beschäftigten Personen. Unsere Politik gegen die Einschleppung von Seuchen aus dem Auslande hat vorzugsweise dazu beigetragen. In der Schweinezucht sind namentlich die kleineren Bevölkerungskreise beschäftigt. Deshalb stehen wir auch bei den Wahlen mit den kleinen Leuten zusammen gegen die Seuchen-Einschleppung aus dem Auslande. Auch unsere Rindviehzucht ist gestiegen, weil sie gegen Seuchen aus dem Auslande geschützt ist. Millionen Deutsche sind daran interessiert. Nicht die Junker haben das Interesse an der Viehzucht, sondern die kleinen Besitzer. Unsere Viehzucht hat sich dauernd gehoben. Auf 100 Einwohner kommen 35 Schweine. (Heiterkeit.) Nur in Dänemark sind es mehr, dort entfallen auf 100 Einwohner 57 Schweine. (Erneute Heiterkeit.) Wenn wir heute etwas weniger Schafe haben als früher, so haben wir dafür mehr Rindvieh. (Große Heiterkeit.) Wenn gegen die Seuchen im Inland scharf vorgegangen wird, dann kann der Landwirt dieselbe Schärfe auch gegen das Ausland verlangen; das sind die angeblich gemeingefährlichen Bestimmungen.

Preußischer Landwirtschaftsminister v. Arnim: Die deutsche Viehzucht hat enorme Verluste durch die Einschleppung von Seuchen erlitten. Darum ist die Einigung der Kommission erfreulich. Im Namen aller verbündeten Regierungen kann ich erklären, daß sie das Verfahren zur Aufbringung der Kosten nirgends zuungunsten der Tierhalter abändern werden, auch wenn erhebliche Mehrkosten in Betracht kommen. (Beifall.) Der Minister legt die Bedenken gegen Laienkommissionen dar, sagt aber zu, daß mit den Sachverständigen Fühlung gehalten werden solle.

Abg. Dr. Struve (Fr. Vgg.): Ich bin weder so optimistisch wie Herr Lehmann, noch so pessimistisch wie Herr Scheidemann. Es wird alles auf die Art der Ausführung ankommen. Es wäre gut, auch die Ausführung zur Reichssache zu machen. Keinesfalls darf das Gesetz eine künstliche Grenzsperrung schaffen. Es muß ein wirkliches Seuchengesetz sein. Vor allem darf die bisher zulässige Fleischversorgung der Grenzbewohner über die Grenze nicht verhindert werden. Erfreulich ist, daß auch die Privattierärzte zur Mitwirkung bei der Seuchenbekämpfung herangezogen werden sollen. Auch wir freuen uns unserer blühenden Schweinezucht. Der Redner polemisiert gegen den Bund der Landwirte, der nicht die Gesundheit des Viehs gefördert, sondern nur die Futtermittel verteuert habe. (Unruhe rechts, Beifall links.)

Minister v. Arnim erörtert nochmals die Gründe gegen die Laienkommissionen. Die Aktionsfähigkeit der Behörden dürfe nicht beschnitten werden.

Abg. Erzberger (Z.): Was hat der Bund der Landwirte mit dem Viehseuchengesetz zu tun. Würden im Auslande die Seuchen so energisch bekämpft, wie bei uns, dann könnten wir das ganze Gesetz bedeutend vereinfachen. Natürlich müssen auch die Erzeugnisse des ausländischen Viehs unter das Gesetz fallen, sonst nützen alle Maßnahmen nichts. Die Kosten sollen auf die Einzelstaaten verteilt werden.

Minister v. Arnim: Eine solche Bestimmung würde das Gesetz für die Regierung unannehmbar machen.

Abg. Dr. Rösicke (k.): Die Worte des Herrn Erzberger waren uns allen aus der Seele gesprochen. (Zuruf links: Der neue Block!) Warum sollen wir hier nicht mit dem Zentrum zusammengehen? Darin ist doch nichts Unmoralisches. (Heiterkeit.) Wir Landwirte sind gewiß maßvoll und bescheiden. (Zuruf v. d. Soz.: Das merkt ein Pferd! Heiterkeit.) Wir wollen die Lasten auf uns nehmen, um das Gesetz als Ganzes nicht zu gefährden, aber die Kosten müssen die Einzelstaaten tragen. Der Redner verteidigt und rühmt gegenüber Dr. Struve die Verdienste, die der Bund der Landwirte sich um die Bekämpfung der Seuchen erworben habe.

Weiterberatung Sonnabend, 11 Uhr.

Schluß nach 7 Uhr.

Preußischer Landtag.

87. Sitzung vom 14. Mai.

Am Ministertisch: v. Breitenbach.

Präsident v. Kröcher eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die dritte Beratung des Etats wird fortgesetzt beim

Etat der Eisenbahnverwaltung.

Abg. Leinert (Soz.) erkennt an, daß die neuen Eisenbahnwagen 4. Klasse gut eingerichtet seien, es liefen aber noch zu viele alte Wagen. Zu bedauern sei die Wiederaufhebung der Arbeiterwochenkarten nach Berlin. Die Löhne der Eisenbahnarbeiter seien viel zu niedrig. In Konsequenz der Erhöhung der Beamtengehälter müßten auch die Arbeiterlöhne erheblich aufgebessert werden. Geschieht das nicht, so könnten die Eisenbahnarbeiter zu einem Streik oder einer passiven Resistenz greifen.

Minister v. Breitenbach: Seit 1897 sind die Löhne der Arbeiter um 27 Prozent verbessert. Wenn die neue Besoldungsordnung Gesetz wird, werden die Beamtengehälter seit 1897 nur um 20 Prozent erhöht. Wie kann man da behaupten, daß wir die Arbeiterinteressen vernachlässigen! (Sehr wahr! rechts.) Die Idee des Streiks der Arbeiterschaft oder der passiven Resistenz wird keinen Boden bei unseren Eisenbahnarbeitern finden. Ich habe größeres Zutrauen zu unserer Arbeiterschaft. (Beifall.)

Abg. Lippmann (Hosp. d. Fr. Vgg.) beklagt, daß bei Uebernahme von Privatbahnen in den Staatsdienst Beamte in bezug auf Pension ungünstig gestellt worden seien.

Abg. Trimborn (Z.) äußert Wünsche wegen des Neubaues des Direktionsgebäudes am Domplatz in Köln.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der Etat wird bewilligt. Es folgt die Beratung des

Etats der Bauverwaltung.

Abg. v. d. Hagen (Z.) betont die Notwendigkeit von Durchschnitten an der unteren Ems.

Abg. Brütt (fk.) beklagt, daß die Anlieger am Nordostseekanal durch den Kanalbetrieb geschädigt, aber nicht entschädigt werden.

Unterstaatssekretär Frhr. Coels van der Brügghen erwidert, daß ein Projekt für die Entwässerung der am Kanal gelegenen Grundstücke in Vorbereitung sei.

Abg. Krüger-Marienburg (k.) fragt nach der in Aussicht gestellten Vorlage über die Nogatregulierung.

Minister v. Breitenbach: Es ist bisher nicht gelungen, mit den Deichverbänden eine Einigung zu erzielen, obgleich wir ihnen sehr weit entgegengekommen sind. Hoffentlich können wir im nächsten Jahre eine Vorlage machen.

Abg. Dr. v. Campe (nl.) verlangt im Interesse des Handwerks eine genauere Fassung der Submissionsbedingungen.

Abg. Dr. Wagner (fk.) bittet, das Projekt des Majors v. Donat, wonach ein großer künstlicher See zur Aufnahme des Hochwassers der Oder hergestellt werden soll, durch eine unparteiische Instanz prüfen zu lassen.

Ein Regierungskommissar erwidert, daß das Projekt durch die Zentralinstanz und das Landwirtschaftsministerium eingehend geprüft werden soll.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der Bauetat wird bewilligt. Beim Etat der Zentralgenossenschaftskasse erklärt

Abg. Weißermel (k.), der Abg. Kreth sei leider verhindert, hier auf die Angriffe des Abg. Wolff-Lissa wider die Posener Raiffeisenorganisation zu entgegnen. Abg. Kreth hoffe aber, daß Herr Wolff schon auf dem Wege nach Damaskus sei. (Heiterkeit.)

Der Etat wird bewilligt, ebenso ohne Debatte eine Anzahl kleiner Etats und der Etat des Finanzministeriums. Beim Justizetat bedauert

Abg. Krause-Waldenburg (fk.), daß die Gefangenen nicht ausgiebiger mit landwirtschaftlicher Arbeit beschäftigt werden.

Abg. Leinert (Soz.) bespricht nochmals den Fall des Referendar v. Igel, der ein Menschenleben auf dem Gewissen habe, und trotzdem nur zu 4 Monaten verurteilt worden sei. Im Fall Eulenburg scheint man so lange warten zu wollen, bis durch Aenderung der Strafgesetze die Straflosigkeit für fürstliche Herren geschaffen ist. Wer solche Briefe besitzt, wie Fürst Eulenburg, der wird selbst von der Justiz geschont. (Sehr richtig! bei den Soz. Lachen rechts.)

Justizminister Beseler erwidert dem Abg. Leinert, daß die Gerichte selbständig seien, er also nicht eingreifen könne. Das Urteil gegen den Referendar v. Igel sei zudem noch nicht rechtskräftig. Gegen den Fürsten Eulenburg bestehe heute noch der Haftbefehl, der nur auf Grund gesetzlicher Bestimmungen zurzeit nicht ausgeführt werden könne. Fürst Eulenburg sei lange Zeit in Haft gewesen. Zwei Instanzen hätten sich dahin ausgesprochen, daß eine Verhandlung gegen Eulenburg jetzt nicht möglich sei. Wir haben aber auch noch ein Obergutachten eingefordert.

Der Etat wird bewilligt. Es folgt der Kultusetat.

Abg. Heß (Z.) bringt nochmals den Essener Gymnasialfall zur Sprache.

Unterstaatssekretär Dr. Wever: Wir haben eine Kommission an Ort und Stelle gesandt. Für die Zukunft ist Ordnung geschaffen. Bezüglich der Vergangenheit ist folgendes festgestellt: Das Essener Gymnasium ist eine Doppelanstalt mit Parallelcoeten A und B, auf die die Schüler in angemessener Weise zu verteilen waren. Der Essener Direktor pflegte die Schüler einer dort bestehenden, mit dem Gymnasium aber nicht zusammenhängenden Vorschule zusammenzulassen und derselben Abteilung, der Sexta A, zuzuweisen. Weiter aber gab er den Wünschen anderer Eltern, die gleichfalls ihre Söhne in dieser Sexta A wissen wollten, in viel zu weitgehender Weise nach. So ist tatsächlich eine unterschiedliche Behandlung der Schüler nach der sozialen Stellung der Eltern in den beiden Parallelklassen eingetreten. (Hört, hört!) Den Direktor trifft der schwere Vorwurf, daß er die soziale Scheidung der Schüler, wenn auch nicht bewußt herbeigeführt, so doch durch seine Schuld hat geschehen lassen, und daß er die Mißstimmung darüber in Eltern- und Lehrerkreisen nicht gewürdigt hat. Sein Verfahren beeinträchtigte die Interessen der Schule und der Erziehung, deren Aufgabe es ist, unter den Schülern Kameradschaftlichkeit und Gemeinsinn zu pflegen und ihnen klar zu machen, daß sie nur nach ihrer Tüchtigkeit bewertet werden. (Sehr richtig!) Die Unterrichtsverwaltung wird, vorbehaltlich anderer Maßnahmen dafür sorgen, daß Dinge wie in Essen sich nicht wiederholen. (Lebh. Beifall.)

Abg. Dr. Schweder-Cassel (nl.) erörtert den Fall des Casseler Lehrers Brandau, der eine Ordnungsstrafe erhielt, weil er erklärte, für einen Freisinnigen sei es schwer, bei einer Stichwahl zwischen einem Sozialdemokraten und einem Antisemiten für den Antisemiten zu stimmen. Der Redner bringt ferner den in zweiter Lesung erörterten Fall des Lehrers Kümpel zur Sprache und erklärt namens seiner Fraktion die schärfste Mißbilligung solcher Maßregelungen liberaler Männer. (Lebh. Beifall links.)

Ministerialdirektor Schwartzkopff: Wir denken nicht daran, einen Lehrer wegen seiner freisinnigen Gesinnung zu maßregeln. Aber die Lehrer dürfen sich unter keinen Umständen mit der Sozialdemokratie einlassen. Der Lehrer Brandau ist bestraft worden, weil er nach seinen eigenen Angaben in einer Wahlversammlung Aeußerungen getan hat, wonach zurzeit die Wahl eines Sozialdemokraten das kleinere Uebel gegenüber der eines Antisemiten sei. Für die Bestrafung Kimpels war ent-

---

Ehr' und Reichtum treibt und bläht,
Hat mancherlei Gefahren,
Und vielen hat's das Herz verdreht,
Die weiland wacker waren. Claudius.

scheidend sein gemeinsames öffentliches Auftreten mit einem sozialdemokratischen Führer.

Abg. Eickhoff (Fr. Vp.) dankt der Regierung für die prompte Erledigung des Essener Falles, bedauert dagegen die Ausführungen des Ministerialdirektors in Sachen Beandau und Kimpel. Es ist doch verständlich, wenn ein Lehrer den Sozialismus der Dummen, den Antisemitismus, noch niedriger taxiert als die Sozialdemokratie. In diesen beiden Fällen trifft den Minister der Vorwurf der Ketzerrichterei. (Beifall links.)

Abg. Brütt (Fr.) billigt die Erklärungen des Ministerialdirektors. (Beifall rechts. Hört, hört! links.)

Das Haus vertagt darauf die Weiterberatung auf Sonnabend, 11 Uhr. Außerdem: Köhlbrandvertrag, kleine Vorlagen.

Schluß 4½ Uhr.

Westfalen und Rheinland.

* **Untergrüne,** 15. Mai. (Ein treuer Kanarienhahn.) Vor einigen Tagen entflog einem hiesigen Bürger ein Kanarienvogel. Nachdem der Eigentümer vergebens versuchte, ihn einzufangen, gab er schließlich die Verfolgung auf. Das Tier hielt sich in den Bäumen an der Straße, nicht gerade in der Nähe des Hauses auf und sang wie zuvor im Hause. Als am Abend in der Dunkelheit ein Fenster des Wohnzimmers offen stand, kam plötzlich zum Erstaunen der Anwesenden der Zimmerfreund wieder hereingeflogenund setzte sich auf seinen Käfig. Es ist gewiß eine Seltenheit, daß ein Kanarienvogel nach langer Abwesenheit seiner engeren Heimat wieder zufliegt.

***Olpe,** 15. Mai. (Einen merkwürdigen Fund machte hier der Waldwärter Rademacher. In der Nähe des Aussichtsturmes auf dem Rochusberge war ein Waldbrand entstanden, dem durch den glücklichen Zufall, daß der Waldwärter gerade des Weges kam, Einhalt geboten wurde. Nach Löschen des Feuers fand R. unter einer Tanne in der aufgewühlten Erde eine große Münze und bei näherem Zusehen alsbald deren eine ganze Menge. 14 silberne Taler, die jetzt außer Kurs gesetzt, zahlreiche 50 ₰- und silberne 20 ₰-Stücke und Nickelmünzen legte er blos, die letzteren waren noch in einem alten verfaulten Lumpen gewickelt. Neben dem Gelde lag noch ein Wetzstein. Allem Anschein nach handelt es sich um gestohlenes Geld, das mit Hilfe des Wetzsteines dort verscharrt wurde. Die Polizei nahm sich der Sache an.

* **Witten,** 15. Mai. (Auftrag für China.) Der Rittergutsbesitzer W. Dünkelberg zu Steinhausen hat von der chinesischen Regierung einen großen Auftrag für Zigeleianlagen erhalten. Der Dünkelbergschen Maschinenfabrik ist dadurch für längere Zeit lohnende Beschäftigung gesichert.

* **Bochum,** 15. Mai. (Genickstarre im Industriebezirk.) Seit einiger Zeit mehren sich wieder die Meldungen über Erkrankungen an Genickstarre im rheinisch-westfälischen Industriebezirk. Auch in Bochum sind in der letzten Zeit mehrfach Genickstarreerkrankungen zur amtlichen Kenntnis gebracht. Wie der „Bochumer Anzeiger" feststellt, sind seit dem 1. April hier 5 Personen von der gefährlichen Krankheit befallen worden und zwar vier Kinder und ein junger Mann von 20 Jahren. Von den vier erkrankten Kindern sind zwei gestorben.

* **Rauxel,** 15. Mai. (Von einem Hunde schwer verletzt) wurde der 6 Jahre alte Sohn des Bergmanns Theodor Baltz von hier. Der Knabe war mit mehreren Spielkameraden auf dem Hofe des Landwirts Buschmeyer. Der dort untergebrachte Hofhund riß sich von der Kette loß und brachte dem Knaben derart schwere Bißwunden bei, daß dieser ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

* **Altendorf** a. d. Ruhr, 13. Mai. (Unerwartete Ueberraschung.) Vor einigen Jahren erhielt ein bekannter Großgrundbesitzer der Nachbargemeinde Baak spät abends den Besuch eines „Gendarmen" und eines „Gerichtsbeamten" mit der Eröffnung, daß er falsches Geld im Hause habe. Der bestürzte und zufällig ganz allein anwesende Mann wollte sofort seine Unschuld beweisen und zählte zu diesem Zweck seinen ganzen Barbestand an Gold und Silber auf. Die „Beamten" aber meinten, das Geld bedürfe der „Nachprüfung" und nahmen es mit, was der Besitzer auch geschehen ließ. Wie die „Nachprüfung" ausgefallen ist, läßt sich denken: von seinen schönen, echten 8200 Märklein hat er bisher noch kein einziges wiedergesehen. An den Gaunerstreich mag die Frau eines hiesigen Gutsbesitzers gedacht haben, als sie einigen, sich ihr als Kriminalbeamte aus Essen vorstellenden Männern die Oeffnung des Geldschrankes verweigerte. Da ihr Mann nicht da war, so ging sie ans Telephon und requirierte Gendarmerie und Polizei. Bald darauf erschienen denn auch aus Steele und Ueberruhr vier Gendarmen und aus Winz der Polizeikommissar und drei Sergeanten in dem Hause des Gutsbesitzers; aber statt der vermuteten „Köpenicker" stellten sich ihnen die „Eindringlinge" als echte Kriminalbeamte vor, die von dem Staatsanwalt mit einer Haussuchung beauftragt waren. Eine gleiche „Ueberraschung" dürfte den „Geheimen" nur selten zuteil werden.

***Wattenscheid,** 14. Mai. An der Bergstraße, unweit des Bahnhofs Gelsenkirchen-Wattenscheid, wurde ein siebenjähriges Mädchen von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn erfaßt. Dem Kinde wurde ein Bein abgefahren. Man brachte das bedauernswerte Geschöpf ins Krankenhaus. Wie es heißt, trifft den Wagenführer keine Schuld.

Dies und das.

Ein postlagernder Brief aus dem Jahre 1630. „Briefe, die ihn nicht erreichten", gibt es bei uns auf jedem Postamte haufenweise. Daß aber ein Brief 279 Jahre lang „postlagert", dürfte einzig dastehen. Von einem solchen Fall erzählt das „Journal des Débats". Im Jahre 1630 schickte Ludwig XIII. einen Brief an den Sultan, der die Adresse trug: „An den hohen, ausgezeichneten, mächtigen, großmütigen und unbesiegbaren Großherrn der Muselmänner, den Sultan Amurath, den ehren- und tugendreichen, unsern teuersten und vollkommensten Freund." Der Brief war der Handelskammer in Marseille übergeben worden, die zu jener Zeit über sichere und schnelle Kuriere verfügte. Wahrscheinlich aber wurde der Botenbetrieb durch das Ausbrechen der Pest plötzlich unterbunden, und so kommt es, daß der Brief noch immer, verschlossen und mit dem königlichen Siegel geziert, in der Handelskammer in Marseille liegt. Ueber seinen Inhalt mutmaßt man, daß Ludwig XIII. den Sultan für die Marseiller Schiffe um Erlaubnis bat, in den türkischen Häfen Korn einzunehmen, an dem damals in Südfrankreich großer Mangel war. Wahrscheinlich handelte es sich sogar um ein recht dringendes Bedürfnis. Wie man aber sieht, ist der Brief nicht gerade als Eilbrief befördert worden.

Was versteht man unter „Nachlaßsteuer"? Während der Osterfeiertage hat sich in einem Ort in der Nähe von Stuttgart folgendes Geschichtchen zugetragen: Sitzen da mehrere Männer beim Schoppen und unterhalten sich über die vom Reichstage zu genehmigenden Steuern im allgemeinen und über die Nachlaßsteuer im besonderen. Dabei läßt sich einer der „Politiker" also vernehmen: „I bin kein Bauernbündler. I versteh' gar net, worum die Baurabundsabgeordnete, die sonst emmer fescht für Baura und Handwerker eintrete, die Nachlaßsteuer net wollet. Mir (wir) älle uf em Land wolle Nachlaß der Steuer und könnet se auch braucha."



Zum Gedächtnis der Tiroler Freiheits-Kämpfe.

Tirol feiert heuer sein großes Gedenkjahr. Nicht in rauschenden Festen, wie sie die Sucht nach Vergnügungen gebietet, sondern in ernsten, vaterländischen Feiern, die der Zugehörigkeit zu Deutsch-Oesterreich und dem deutschen Gesamtvolk gewidmet sind, begeht man die Erinnerung an den heldenmütigen Freiheitskampf, der vor hundert Jahren auf den Bergen, wo der rote Adler horstet, und in den Felsenklüften und Engpässen geschlagen wurde. Die Erinnerung an ein Ringen um des Lebens idealste Güter, das zwar für den Augenblick vergeblich war und in einem Meer von Blut und Tränen ersäuft wurde, in Alldeutschland aber einen so lauten Widerhall fand, daß der Sang von Andreas Hofer, der an der Spitze dieser Volkserhebung stand und sein mutiges Beginnen auf den Wänden von Mantua mit dem Tode bezahlte, noch heute nicht verstummt ist. Und mit Hofer leben noch heute seine Kameraden Speckbacher, der rothaarige Kapuziner Haspinger, Mayer Schenk und Rietmüller von Vorarlberg im Volke.

Für Haus und Hof.

Helle und dunkle Filzhüte, sowie die Kragen von Herrenröcken und -Mänteln reinigt man von Schmutz- und Fettflecken, wenn man sie mittels eines Läppchens, das man in eine Lösung von zehn Teilen Salmiakgeist, zehn Teilen Alkohol und drei Teilen Kochsalz getaucht hat, tüchtig abreibt.

Getrocknete Pilze müssen in Blech- oder Porzellangefäßen mit geschlossenem Deckel aufbewahrt werden. Es ist nicht genügend bekannt, daß Pilze eine Brutstätte für Motten bilden.

Um Flecke aus dunklen Seidenblusen zu entfernen, nimmt man einen frischen weißen Lappen, macht ihn mit lauwarmem Wasser feucht und reibt ihn mit etwas weicher Seife an. Nachdem man die Flecke ausgerieben, bedeckt man die feuchten Stellen mit einem möglichst gleichfarbigen Alpakka und plättet sie mit einem mäßig heißen Eisen. Es ist dabei aber durchaus nicht nötig, daß sie vollständig trocken werden; es ist vorteilhafter, sie noch etwas nachtrocknen zu lassen.

Hartes Wasser weich zu machen. Hartes Wasser ist zum Kochen von Hülsenfrüchten und zum Waschen nicht gut zu verwenden, weil im ersteren Falle die Hülsenfrüchte nicht weich werden, im letzteren Falle die Seife in unlösliche Kalkseife verwandelt wird. Man beseitigt die Härte durch Kalkwasser oder dünne Kalkmilch, die aus gelöschtem Kalk und Wasser hergestellt, dem harten Wasser zugesetzt wird, wobei man umrührt und es absetzen läßt. Die Kalkmilch entzieht dem Wasser die halbgebundene Kohlensäure, bildet damit unlöslichen kohlensauren Kalk und bewirkt zugleich die Ausscheidung des darin gewesenen kohlensauren Kalkes. Die nötige Menge Kalk kann leicht durch Versuche bestimmt werden. In der Küche beseitigt man die Härte des Wassers durch Zusatz von kleinen Mengen doppelkohlensauren Natrons.

Um verdorbene Eier von frischen zu unterscheiden, gibt es dreierlei Untersuchungsmerkmale: 1. Man nimmt ein Ei der Länge nach in die hohle Hand und hält es gegen das Licht. Frische Eier schimmern hell durch, und zwar meist gelb-rötlich, faule dagegen sehen dunkel und wolkig aus. 2. Man legt die Eier in eine zehnprozentige Kochsalzlösung; die frischen sinken nieder, die faulen schwimmen oben auf. 3. Um abends schnell zu probieren, legt man das Ei auf ein Teesieb und hält in einem dunklen Zimmer eine brennende Kerze darunter. Man merkt dann den Unterschied wie oben bei 1.

Mittel gegen das Ausfallen der Kopfhaare. Man nehme 1 Teil Rizinusöl auf 5 Teile Franzbranntwein, schüttele tüchtig und reibe mit dieser Flüssigkeit mit einem kleinen Schwämmchen die Haare ein. (1—2 Teelöffel voll genügen.) Die Wirkung ist vorzüglich.

Mittel gegen Motten. Um Stoffmöbel von Motten zu reinigen, übergieße man die Möbel bei verschlossenen Fenstern und Türen vollständig mit Benzin, und man wird überrascht sein, wie dieses Mittel wirkt. Man kann auch Teppiche vor einer längeren Reise usw. mit Benzin tränken, das bewahrt sie vor Mottenschäden.

Standesamt Schwerte
vom 1. bis 15. Mai 1909.

1. Geburten. 1 Sohn: Vernickler Wilh. Schröer, Fuhrmann Heinr. Steffen, Bahnarb. Wilh. Kühne, Straßenb.-Schaffner Wilh. Plesken gt. Wigger, Polierer Wilh. Teckhaus, Fabr. Jakob Wilms, Fabr. Wilh. Schübbe, Fabr. Friedr. Fröhling, Fabr. Anton Herting (Zwillinge), Straßenb.-Schaffn. Friedr. Sauer. 1 Tochter: Uhrmacher Friedr. Kayser, Hotelier Alf. Krieger, Fabr. Joh. Brakowski, Fabr. Heinr. Henze, Bremser Friedr. Klockenhoff, Fabr. Friedr. Fröhling, Barbier Emil Schäfer, Bergmann Ad. Deichmüller.

2. Aufgebote. Walzer Karl Sagowski und Magdalene Devitz zu Schwerte.

3. Eheschließungen. Metalldr. Heinr. Broer und Hedwig Salzmann zu Schwerte, Heizer Bronislaw Fließ und Maria Jungesblut zu Schwerte, Fabr. Wilh. Henning und Alwine Scheibel zu Schwerte und Lichtendorf, Bergmann Otto Eichmann und Minna Breer zu Schwerte, Lok.-Heizer Heinr. Bilke und Erna Winkelsträter zu Schwerte, Schleifer Wilh. Sinn und Alma Seegref zu Schwerte, Schmelzer Val. Mrowinski und Maria Rohrmann zu Schwerte.

4. Sterbefälle. Wwe. Fabr. Heinr. Schulte, 41 J., Johanna Friemauth, 10 J., Wwe. Steinbruchbes. Heinr. Oberste, 58 J., Franz Knülle, 6 Mon., Heinr. Debat, 3 Mon., Arb. Heinr. Lenz, 44 J., Wilh. Herting, 2 Tg., Herm. Blumenthal, 8 J., Arb. Edmund Harrendorf, 41 J., Lademeister Heinr. Schmidt, 60 J.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

18. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, wärmer, schwül.
19. Mai: Schwül warm, bewölkt, teils heiter, Neigung zu Gewitter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Hans Schlinzigk; für Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich zu Schwerte.

einen kleinen Freudenschrei aus. Ich fand im Augenblick nichts Merkwürdiges darin, aber als ich später daran dachte, wunderte ich mich über diese Freude.

„Kennen Sie seinen Namen?“ fragte sie mit lebhaftem Interesse.

„Nein. Man fand nichts bei ihm, was ihn identifizierte.“

„Armer Mann,“ seufzte sie teilnehmend. „Ich möchte wissen, wer er war.“

Dann begannen wir von anderen Dingen zu sprechen. Wir rauchten mehrere Zigaretten und nachdem ich mich eine Stunde aufgehalten, empfahl ich mich und ging, nahezu bezaubert von ihrer Schönheit und ihrem Liebreiz.

Als ich acht Tage später wieder die Glocke an der Villa in Springfield Lodge zog, kam niemand, um mir zu öffnen und es nützte nicht, daß ich mein Klingeln mehrere Male wiederholte. Endlich sagte mir ein zufällig vorbeigehender Postbote, die Bewohner des Hauses wären vor fünf Tagen plötzlich abgereist und hätten keine Adresse hinterlassen.

Durch diese plötzliche Abreise überrascht, ging ich zu Grigorowitsch, der in der Nähe wohnte, und erzählte ihm von meinen Freunden und ihrer plötzlichen Abreise.

(Fortsetzung folgt.)

Schach.

Bearbeitet von E. Schallopp.

Partie Nr. 58.

Turnierpartie, gespielt zu Berlin am 15. Oktober 1907.

Weiß: R. Spielmann, München.
Schwarz: R. Teichmann, London.

Abgelehntes Damengambit.

Weiß.	Schwarz.
1. d2—d4	d7—d5
2. c2—c4	e7—e6
3. Sb1—c3	Sg8—f6
4. Lc1—g5	Lf8—e7
5. Sg1—f3	Sb8—d7
6. e2—e3	0—0
7. Dd1—c2	Tf8—e8
8. Lf1—d3	d5×c4
9. Ld3×c4	a7—a6
10. a2—a4	c7—c5

Es war vielleicht nicht gut, diesen Zug so lange aufzuschieben.

11. Ta1—d1	Dd8—c7
12. Lg5—f4	Dc7—a5

Teichmann erklärte später Le7—d6 für besser.

13. 0—0	Sd7—f8
14. Sf3—e5	c5×d4

Oder Le8—d7 15. d4—d5 mit Vorteil für Weiß.

15. e3×d4	Sf6—d5
16. Lf4—d2	Da5—d8
17. Lc4×d5	

17. Dc2—b3 verdiente den Vorzug.

17.	e6×d5
18. Dc2—b3	Lc8—e6
19. Db3×b7	Ta8—b8
20. Db7×a6	Tb8×b2
21. Se5—c6	Dd8—d7
22. Ld2—f4	Le7—d6
23. Sc6—e5	Ld6×e5
24. Lf4×e5	Te8—c8
25. Td1—c1	

Statt dessen kam 25. Da6—d3 in Betracht.

25.	Tc8—c4!
26. Sc3—b5	Tb2—a2
27. a4—a5	h7—h6!

Es drohte 28. Da6—a8 nebst 29. Lf4—d6.

28. Sb5—d6	

Falls jetzt 28. Da6—a8, so Dd7×b5 mit Vorteil für Schwarz.

28.	Tc4×c1
29. Tf1×c1	Dd7—a4
30. Sd6—b7	Sf8—g6
31. h2—h3	Sg6×e5
32. d4×e5	Ta2×f2

Schwarz strebt nur nach Remis; mehr kann er bei der drohenden Stellung des Ba5 nicht gut erwarten.

33. Kg1×f2	Da4—f4+
34. Kf2—e2??	

34. Kf2—g1	Df4×c1+

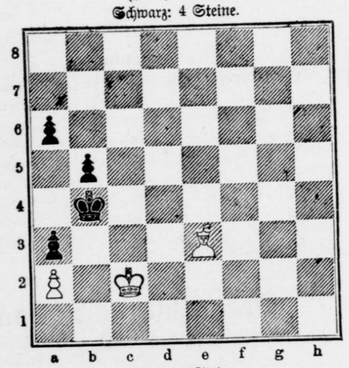
35. Da6—f1 war die richtige Spielweise. Der König gerät jetzt in ein Mattnetz.

35.	Df4×c1
36. Ke2—f1	Dc1—c2+
37. a5—a6	d5—d4
38. Kf1—f2	Dc1—e3+
39. Kf2—f1	Le6—c4‡.

Aufgabe Nr. 58.

Endspielstudie von A. Troitzky in Kejdany.
(„Bohemia“.)

Schwarz: 4 Steine.



Weiß: 3 Steine.

Weiß zieht an und gewinnt.

1. Ke2—d3	Kb4—a4

Auf Kb4—a5 folgt ebenfalls 2. Kd3—c3 mit ähnlicher Fortsetzung; a6—a3 hat ihnliches Matt zur Folge:

2. Kd3—d4	Kb4—a4 (a5—a4 3. Le3—d2‡)
3. Kd4—c3	b5—b4+
4. Kc3—c4	a3—a2
5. Le3—d2	a2×b3‡.

Oder Ka5—a4 5. Le3—

4. Kb3—c4	b4—b3
3. Kc3—b3	b5—b4
2. Kd3—c3	Ka4—a3
b4—b3 5. a2×b3‡.	

Oder Ka5—a4 5. Le3—

4. Kb3—c4	b4—b3
3. Kc3—b3	b5—b4
2. Kd3—c3	Ka4—a3
c3 b5—b4+ 4. Kc3—c4	
a4 3. Le3—d2‡) 3. Kd4—	
2. Kd3—d4	Kb4—a4 (a5—

hat ihnliches Matt zur Folge:

1. Ke2—d3	Kb4—a4

Auf Kb4—a5 folgt ebenfalls 2. Kd3—c3 mit ähnlicher Fortsetzung; a6—a3 hat ihnliches Matt zur Folge:

1. Ke2—d3	Kb4—a4
2. Kd3—c3	a6—a5
3. Kc3—b3	a5—a4
4. Kb3—c4	a4—a3
5. Le3—d2	a3×b2
6. Ld2×b4	b2—b1D
7. Lb4—c3+	Db1—c3
8. Ld2×c3‡.	

*

Unverschämtheit.

Als der bekannte englische Schriftsteller Rudyard Kipling eine Reise durch Kanada machte, logierte er ein paar Tage in einem Hotel, in dem er trotz ziemlich hoher Preise die Bequemlichkeit und gute Bedienung vermißte, die er erwarten zu dürfen glaubte.

Kurz vor seiner Abreise ließ er den Wirt in sein Zimmer rufen, und als der brave Mann erschien, sagte er zu ihm: „Ich möchte Ihnen nur mitteilen, daß von allen Hotels unter der Sonne keines dem Ihren an schlechter Bedienung und mangelnder Bequemlichkeit auch nur entfernt gleichkommt.“

Der Wirt verbeugte sich schweigend und ging.

Als Kipling kurz darauf seine Rechnung erhielt, fand er unter anderem darauf vermerkt: „Für Unverschämtheit drei Dollars.“

Humor.

Stimmt nicht. Ein junger Ehemann, dessen Radlermanie seiner Frau schon manche kummervolle Stunde bereitet hat, kommt eines Tages mit einem blauen Auge und zerschundenen Gliedern heim. Aber er findet bei seinem sonst so zärtlichen Weibchen nicht die erwartete Sympathie; sie begrüßt ihn schadenfroh mit den Worten: „Siehst du, das kommt davon, daß du fährst.“

„O nein, liebes Kind, sondern davon, daß ich nicht fahren kann,“ war des Eheherrn überzeugende Antwort.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 114 — Montag den 17. Mai 1909

Die Erben von Hohenlinden.

Roman von Fr. M. White.

[7. Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Und dann wird es zu spät sein,“ erwiderte Walter verbissen. „Slawik wird den Grafen ruiniert haben, und Komtesse Margarete wird ihn heiraten, um auf ihren alten Namen keinen Makel kommen zu lassen. Um dieses Hauses willen“ — er hob den Arm gegen das Schloß, dessen Konturen sich scharf gegen den Nachthimmel abhoben — „wird sie jedes Opfer bringen, das ein — Schwacher ihr zumuten mag. So widerwärtig ihr Slawik sein mag, sie wird der Welt erzählen, daß sie mit ihm glücklich sei. — Es ist ein gefährliches Spiel, Herr, und ich hoffe, Sie werden es nicht spielen! Nicht umsonst habe ich lange gelebt, nicht umsonst habe ich das Treiben der Welt gesehen. Wenn Sie Komtesse Margarete lieben, und wenn es Ihnen gelingt, ihre Zuneigung zu erwerben — ist es da nicht gleichgültig für Ihr Glück, wenn sie Sie als den mittellosen Mann oder als den Herrn von Hohenlinden liebgewinnt? — Und wenn ihr Vater ruiniert ist —“

„Mein lieber Walter, der Graf wird eben nicht ruiniert werden. Wenn mich nicht alles täuscht, ist es auch sein sehnlichster Wunsch, diesem Slawik die Tür weisen zu können. Bleiben wir einmal bei der Annahme, daß er Slawik eine halbe Million schuldet. Unter den augenblicklichen Umständen kann er gar nicht daran denken, sie ihm zurückzuzahlen — von dem zu Hohenlinden gehörigen Vermögen darf er nichts nehmen, und einem Manne, der lediglich der Verwalter von Hohenlinden ist, leiht natürlich auch niemand eine so beträchtliche Summe. — Wie aber, wenn ich das Mittel hätte, ihn zu mehr als einem bloßen Verwalter zu machen? — Ich brauchte ihn ja doch nur das Testament finden zu lassen — und er ist frei.“

„Aber es wäre ein ungeheures Unrecht gegen Sie selbst,“ sagte Walter eindringlich. „Sind Sie gewiß, daß Sie dann auch noch die Möglichkeit in der Hand behalten, Ihr Eigentum in Besitz zu nehmen? — Soll der rechtmäßige Herr von Hohenlinden in die Gefahr kommen, sich sein Brot selbst verdienen zu müssen?“

Rudolf zögerte mit der Antwort. Aber als sie dann kam, klang sie so gelassen wie alles, was er gesagt hatte.

„Ich weiß nicht einmal, ob mein Recht auf Hohenlinden gar so groß ist, Walter! — Ich meine, mein moralisches Recht. Sehen Sie, mein Vater leistete dereinst einen Verzicht auf den Besitz — nicht nur für sich, sondern auch für seine Nachkommen. Man könnte sagen, daß ein in so großer Erregung ausgesprochener Wille keine rechte Geltung habe — zwanzig Jahre aber sind eine lange Zeit, sich eine Sache reiflich zu überlegen, und mein Vater hat nach zwanzig Jahren seinen Verzicht zum zweiten Male ausgesprochen. Ja, noch auf seinem Sterbebett bat er mich, nur im äußersten Notfall nach Hohenlinden zu gehen. Nun aber sagen Sie selbst, daß die Komtesse hier erzogen worden ist in der Aussicht, daß sie dereinst Herrin sein werde — daß man sie das auch hat wissen lassen. Ihr Leben lang hat sie sich als Besitzerin betrachten dürfen. Wer also hat wohl das größere Recht, hier zu gebieten? — Dem Buchstaben nach gehört das alles freilich noch mir — meinem Gefühl nach aber sind Graf Tarnow und seine Tochter zu Recht im Besitz von Hohenlinden. — Noch einmal also, Walter: mein Entschluß ist unabänderlich. Ich bleibe vorerst der Rudolf Gentner, als der ich gekommen bin, und auf Hohenlinden wird nichts geändert. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie diskret und schweigsam sein werden, zum Dank dafür, daß ich Ihnen mein Vertrauen so unbegrenzt geschenkt habe.“

„So soll es denn sein, wie Sie es wünschen, Herr!“ sagte der alte Diener leise und mit gesenktem Haupt. „Ich vermochte Ihrem Herrn Vater nichts abzuschlagen — und ich sehe, daß ich Ihnen gegenüber in der gleichen Lage bin. Aber Sorge und Kummer wird Ihnen aus Ihrem Vorhaben erwachsen — denken Sie an meine Worte, Herr!“

„Nein, nein,“ sagte Rudolf und richtete sich hoch auf, ein zuversichtliches Leuchten in den Augen. „Nicht Sorge und Kummer werde ich ernten, sondern ein reines, volles Glück! Jenen unsinnigen, unmenschlichen Familienstolz will ich zunichte machen, der hier schon einmal so unermeßliches Unheil angerichtet hat. Ich will meinen eigenen Weg gehen, und Sie sollen mir ein Helfer sein. — Nun aber kommen Sie und zeigen Sie mir das Fenster, durch das mein Vater heimlich das Schloß verließ, so oft er in der Nacht die arme Marie Burckhardt besuchte. Marie! — Sie hat jener fluchwürdige Stolz getötet — so sicher getötet, als habe man sie ermordet. Meine Mutter war eine gute Frau, Walter, und mein Vater liebte sie herzlich. Niemals aber hat sein Herz jenes arme Mädchen aus dem Volke vergessen, das er mit der ganzen Glut seiner jungen Jahre geliebt hatte, und das seine Liebe verdiente wie kein zweites. Ich hoffe, daß man ihr Grab in Ehren gehalten hat, Walter?“

„Ja, Herr,“ lautete die geflüsterte Antwort. „Wir

haben danach gesehen — die Frau Gräfin und ich. Der alte Herr Graf hat es ja nicht wissen dürfen; aber wenn Marie Burckhardt ihre Tochter gewesen wäre, hätte die Frau Gräfin nicht treuer über ihr Grab wachen können. — Da ist das Fenster, Herr! Wenn Sie sich auf den Stein hier stellen, können Sie sich leicht auf die Brüstung schwingen. Und Sie brauchen nur gegen die Holzleiste zu drücken, um das Fenster zu öffnen. — Aber ich hoffe, Sie haben es nicht nötig, sich auf diese Weise in das Haus zu schleichen, das doch Ihnen gehört. Und — — still! Still!"

Er zog ihn hastig in den Schatten der Gebüsche zurück. Denn klirrend war die Tür der Veranda aufgeflogen, durch die Rudolf vorhin mit der Komtesse das Haus verlassen hatte, und ein Mann stürmte in den Garten hinab. Die beiden konnten in der Dunkelheit nicht erkennen, wer es war; in dem Augenblick jedoch, da er zu sprechen begann — mit einer heiseren, fast schreienden Stimme zu sprechen begann — erkannten sie in ihm den Grafen Tarnow.

„Schurke!" rief er gegen das dunkle Zimmer hin, das er soeben verlassen. „Hier hinaus — heraus aus dem Haus, das Ihre Gegenwart verpestet! — Sie haben das getan, um mich zu vernichten — ah, Schuft! — Schuft!"

5. Kapitel.

Fast taumelnd war der Graf bis zu einer Bank gegangen, deren weißer Stein im Mondlicht sich gespenstisch leuchtend vom dunklen Hintergrund der Büsche abhob. Rudolf fühlte herzlichstes Mitleid mit ihm, wie er da zusammengebrochen saß — das Haar wirr um die Stirn, die Augen geschlossen, wie wenn er sich fürchtete, etwas Entsetzliches zu sehen. Die ruhige Schönheit der Nacht, die unendliche Stille, die über dem Park lag, ließ die verborgenen Lauscher den leidenschaftlichen Verzweiflungsausbruch nur noch erschütternder empfinden.

Und dann kam ein anderer die Stufen von der Veranda herab, ruhig und gelassen. Rudolf konnte deutlich den Ausdruck seines hageren Gesichtes wahrnehmen, da Leon Slawik ins Mondlicht hinaustrat; und diese scharf markierten, wie in Wachs geschnittenen Züge verrieten nichts davon, ob der so furchtbar Beschuldigte sich beleidigt fühlte.

„Beherrschen Sie sich doch, Tarnow!" sagte er leise und im Ton eines Mannes, der mit seinem Untergebenen spricht. „Liegt Ihnen denn daran, sich selbst unrettbar zu kompromittieren? — Ihre Aufregung ist vollkommen sinnlos — so unsinnig wie Ihre Anschuldigungen gegen mich. Es hat sich eben einfach das Kriegsglück gegen uns entschieden, wie es schon oft für uns gewesen ist. Durch ein Gebaren, wie Sie es anzunehmen belieben, wird die Sache aus dem Fatalen ins Lächerliche gezogen. Ein Geschäftsmann hat mich und Sie hintergangen — mein Sekretär hat mich durch die Auslieferung dieser Depeschen betrogen — mein Gott, das mag andern auch schon passiert sein, ohne daß deswegen gleich Mord geschrien wird. Wir müssen bezahlen — natürlich; aber wir tun klug daran, uns unseren Aerger darüber etwas weniger anmerken zu lassen."

„Aber ich kann nicht bezahlen — und Sie wissen das gut genug! Wenn ich Hunderttausende im Geldschrank liegen hätte, könnte ich vielleicht so herrliche Phrasen machen wie Sie. Wenn ich aber kein Geld habe — was wird dann geschehen?"

„Sie belieben zu scherzen," gab der andere kühl zur Antwort. „Ich hätte das Geschäft selbstverständlich nicht gemacht, hätte ich nicht als sicher annehmen dürfen, daß Sie über die Mittel verfügen, bei einem doch immerhin möglichen Verlust die Sache glatt zu machen."

„Lassen Sie jetzt diese verlogenen Redensarten!" rief Tarnow außer sich. Glauben Sie denn noch immer, mich durch die Maske zu täuschen? — Noch einmal: Sie haben es gewußt, daß ich außerstande bin, die Riesensumme aufzutreiben!"

Slawik verschränkte die Arme über der Brust.

„Wenn es nicht so abgeschmackt wäre, möchte ich noch immer glauben, es sei Ihnen um einen Scherz zu tun," sagte er. „Meinen Sie, daß man Ihnen Glauben schenken wird, wenn Sie erzählen, daß Sie das Opfer einer — ah, lächerlich! Man wird Ihnen allein die Schuld geben. Sie müssen selbstverständlich zahlen. Für mich habe ich ja nichts zu fürchten; denn da der Gewinn auch fast ausschließlich Ihnen zufallen sollte — Sie erinnern sich wohl unserer diesbezüglichen Abmachungen — habe ich mich selbstverständlich gehütet, mich mit meinem Namen zu engagieren. Es erscheint mir natürlich als ausgeschlossen, daß Sie die Möglichkeit eines Mißlingens unseres Vorhabens ganz außer acht gelassen haben sollten — wenigstens wäre das eine etwas starke — hm — Kurzsichtigkeit. Sie hätten das Geschäft doch wohl kaum gemacht, wenn Sie sich nicht imstande fühlten, die möglichen Konsequenzen zu tragen. Es gibt einfach keinen anderen Ausweg, als die Leute sofort voll zu befriedigen."

Graf Tarnow lachte schneidend auf.

„Prächtig!" spottete er mit bitterstem Sarkasmus. „Ich erinnere mich nicht, daß Sie mir etwas derartiges gesagt hätten, als Sie mir mit Ihren Vorschlägen kamen. Da lautete Ihre Rede ganz wesentlich anders, mein Bester! — Da haben Sie ja nun Ihr Ziel erreicht — denn ich muß wohl annehmen, daß es vom Beginn unserer — Geschäftsverbindung an Ihr Bestreben gewesen ist, mich zu ruinieren. Daß Sie bei diesem sauberen Geschäft Ihr Schäfchen für sich geschoren haben, unterliegt für mich natürlich keinem Zweifel. — Wie glücklich — wie glücklich hätte ich hier sein können! Das Einkommen von Hohenlinden, das ich für mich verwenden darf, hätte mir ein angenehmes Leben möglich gemacht — ein Leben, um das mich Tausende beneidet hätten — wenn Sie sich nicht meine Spekulationswut zunutze gemacht hätten! Wie blind bin ich doch gewesen — wie blind! — Um Ihretwegen sitze ich hier vor meinem eigenen Hause — vor dem Hause, das ein edles Geschlecht durch vier Jahrhunderte groß gemacht hat — als ein gebrochener Mann, vernichtet — verzweifelt, mit der angenehmen Aussicht, der Welt nicht nur für einen Bettler, sondern auch für einen Betrüger — einen Ehrlosen zu gelten! — Slawik — Sie sind ein reicher Mann —"

Eine rasche Bewegung des andern unterbrach ihn. Slawik trat dicht vor ihn hin, und den Oberkörper ein wenig vorgeneigt sagte er so leise, daß Rudolf Mühe hatte, ihn zu verstehen:

„Vielleicht, Tarnow — vielleicht! Jedenfalls wäre ich imstande, das Geld aufzutreiben. Aber ich bin der Narr nicht, um einer recht — zweifelhaften Freundschaft willen eine halbe Million herzugeben, die ich nach meiner festen Ueberzeugung à fonds perdu schreiben müßte. Sie können nicht so töricht sein, mich im Ernst anklagen zu wollen, daß ich Sie in das Unglück gebracht habe; schließlich sind Sie doch kein Kind, mit dem man anfangen könnte, was man wollte. Aber ich habe gar keine Lust, mich auf diese unsinnigen Anschuldigungen überhaupt zu verteidigen. Ich halte das, was Sie vorhin gesagt haben, Ihrer großen Erregung zugute und will es vergessen. Und nun — ich habe Ihnen einen Vorschlag zu machen, Tarnow! Ich will für die Verbindlichkeiten, die Sie auf sich genommen haben, einstehen — aber — daß ich ganz ehrlich bin: nicht um Ihretwillen, Tarnow! In dem Augenblick aber, in dem ich das Wort Ihrer Tochter habe — —"

(Fortsetzung folgt.)

© © Man inseriert am billigsten in der „Schwerter Zeitung" © ©
© © da die Preise für Annoncen durch die Höhe der Auflage bedingt sind © ©

Denkspruch.

Ein edler Mann wird durch ein gutes Wort
Der Frauen weit geführt.

Goethe.

*

Reklame.

Ein unternehmender Seifenfabrikant ließ auf jeder Säule, jeder Mauer, jeder Bretterwand, kurz überall, wo man es ihm gegen Geld und gute Worte gestattete, in fetter Schrift die Mahnung anbringen: „Kauft Schmidts Seifen!" Sein Konkurrent besann sich lange, wie er eine bessere Reklame machen könne. Endlich kam ihm ein guter Gedanke. Ueberall wo Schmidts kategorischer Imperativ in schwarzen Buchstaben zu lesen war, sah man einige Tage später dicht darunter in leuchtend roten: „Wenn ihr nicht Lehmanns Seifen erhalten könnt."

*

Der gefährliche Nagel.

Erzählung von William Le Queux.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Das war mir gar nicht unangenehm und ich nahm unsere Unterhaltung wieder auf. Dann erzählte Souwaroff Geschichten von seiner Gefangennahme, seinem Transport nach Sibirien, der Arbeit in den Silberminen von Kara, seiner Flucht und seiner Reise nach England, wo er wieder mit seiner Tochter zusammengetroffen war. Er sagte, einige Engländer meinten, Rußland wäre noch nicht reif für die Freiheit, welche Narodnoë Pravo wünschte, aber er versicherte mir, daß die Zeit der Alleinherrschaft vorbei wäre und daß das russische Volk vollständig geeignet wäre, sich selbst zu regieren. Nachdem er noch einige spannende Abenteuer erzählt, die er auf seiner Flucht erlebt hatte, setzte Prascovie, die mir eine Tasse Tee gebracht, sich ans Klavier und sang ein altes russisches Liebeslied voll Harmonie und Stimmung.

Ihr Vater hatte uns inzwischen verlassen und als sie ihren Gesang beendet hatte, drehte sie sich um und fragte nach den Geschäften ihres Vaters mit mir. Natürlich mußte ich ihr die Befriedigung ihrer Neugier versagen, und auf meine Aufforderung kehrte sie ans Klavier zurück und begann ein neues Lied. Als sie den zweiten Vers begann, ertönte vom Entree lärmende Rede, lautes Lachen und Begrüßungen in russischer Sprache. Es war offenbar jemand gekommen, der vom Wirt willkommen geheißen wurde.

Prascovie hörte es und schwieg.

Einen Augenblick saß sie da und lauschte. Ich bemerkte, daß ihr Gesicht einen sorgenvollen Ausdruck annahm und daß ihre Wangen erblaßt waren.

Gleich darauf hörte ich das Dienstmädchen einen Ruf ihres Gebieters beantworten und nach kurzer weiterer Unterhaltung rief eine joviale Stimme: „Dobroi notsche (gute Nacht), Souwaroff!"

Der Angeredete antwortete in munterem Tone, die Haustür wurde zugeworfen und mein Wirt kehrte zu uns zurück.

Als er hereinkam, sagte er auf polnisch einige Worte zu seiner Tochter. Es mußte etwas Erschreckendes sein, denn sie stieß einen Angstruf aus, schwankte und wäre beinahe gefallen.

Sie nahm sich zwar schnell zusammen, sank aber in sehr gedrückter Stimmung in ihren Lehnstuhl zurück. Das Haupt auf die Brust gesenkt, blickte sie gedankenvoll auf ihre Füße.

Souwaroff sah aus, als wäre er zehn Jahre älter geworden, seit er vorher das Zimmer verlassen hatte, und obgleich ich versuchte, die Unterhaltung wieder aufzunehmen, antwortete er mir doch nur einsilbig.

Ich wunderte mich über diese plötzliche Veränderung. Selbst wenn der Gast ihnen nicht willkommen gewesen war, konnte ich in seinem Besuche doch keinen Grund sehen, in so schlechte Laune zu geraten.

Ich blieb zum Abendessen und als ich mich verabschiedete, warf Prascovie einen Schal über ihre Schultern und begleitete mich nach dem Gartentor. Ich sprach den Wunsch aus, einmal abends wiederkommen und ihre stimmungsvollen kaukasischen Lieder hören zu dürfen, aber das schien ihr ganz gleichgültig zu sein. Sie sagte mir nur förmlich „gute Nacht", und als sie mir die Hand gab, kam es mir vor, als ob sie zitterte.

Ich entfernte mich und das Gartentor wurde hinter mir geschlossen.

Langsam und gedankenvoll ging ich die beinahe menschenleere Straße entlang. Die Nacht war frostklar und ich hörte keinen andern Ton, als meine eigenen Schritte. Ich mochte ungefähr fünf Minuten gegangen sein, als ich plötzlich einen großen, dunklen Gegenstand quer über dem Trottoir liegen sah, aber die Beleuchtung war so schlecht, daß ich nicht sehen konnte, was es war. Ich bückte mich, um das Hindernis auf meinem Wege zu untersuchen, und bemerkte, daß es ein Mann war.

Er mußte berauscht sein und ich gab ihm deshalb einen kleinen Stoß, indem ich ihn aufforderte zu erwachen. Das half indessen nicht und nach mehreren vergeblichen Versuchen, ihn zu wecken, zündete ich ein Streichholz an und leuchtete ihm ins Gesicht.

Als ich die Leichenblässe seines Gesichtes und die gebrochenen Augen sah, wurde mir die Wahrheit klar. Er war tot.

Der Mann konnte nicht über fünfunddreißig Jahre alt sein. Er hatte graue Augen, blondes Haar und ebensolchen Bart und aus seinem Anzug schloß ich, daß er der besseren Gesellschaftsklasse angehörte. Sein dicker Ueberzieher war zugeknöpft und um den Hals trug er ein seidenes Tuch.

Ich sah auf den ersten Blick, daß menschliche Hilfe hier vergebens war, und nach kurzem Besinnen ging ich fort, um einen Schutzmann zu suchen.

Es währte nicht lange, bis ich einen solchen fand, und wir gingen zusammen nach der Stelle, wo die Leiche lag. Es kam bald weitere Hilfe, und nachdem ein Arzt, der in der Nähe wohnte, das Leben für erloschen erklärt hatte, wurde die Leiche nach dem nächsten Leichenhause gebracht. Wegen der vorgerückten Stunde und der ruhigen Nachbarschaft sammelte sich keine Schar von neugierigen Zuschauern. Außerdem war ja auch nichts Aufsehen- oder Schreckenerregendes an der Leiche, da sie keinerlei Spuren von Gewalt zeigte.

Bei der nachfolgenden gerichtlichen Untersuchung erschien ich, um eine Erklärung abzugeben. Der Arzt sagte aus, der Unbekannte wäre am Herzschlag gestorben, und das Erkenntnis der Jury lautete: „Eines natürlichen Todes gestorben". In den Taschen fand sich nichts, was den Unglücklichen identifizierte, und obgleich die Polizei sein Signalement bekanntmachte, wurde er doch drei Tage später in ein namenloses Grab gelegt.

Ich hatte die merkwürdige Todesanzeige, welche Souwaroff mir gegeben, in die Zeitungen einrücken lassen, und an dem Tage, als die gerichtliche Untersuchung stattgefunden hatte, machte ich wieder einen Besuch in seiner Wohnung in Springfield Lodge. Nur Prascovie und das Dienstmädchen waren zu Hause. Ich plauderte eine Weile mit der hübschen Russin und erzählte ihr auch mein unheimliches Erlebnis an dem Abend, als ich von ihnen nach Hause gegangen war.

„Ah," rief sie, mich unterbrechend, „Sie haben nicht nötig, mir das zu erzählen. Ich weiß aus der Zeitung, daß Sie ihn fanden. Die gerichtliche Untersuchung hat heute stattgefunden. Ich bin sehr neugierig auf das Erkenntnis der Jury."

Ich teilte es ihr mit, und sie stieß unwillkürlich

durchs Fenster eintretende heiße Luft bringt nur scheinbar und vorübergehend Erleichterung. Da muß man sich schon gedulden, bis der Abend oder ein Gewitter Abkühlung bringt. Außerdem ist es nötig, während der ganzen heißen Tageszeit — gewöhnlich schon von 9 Uhr ab — die Zimmer auch gegen Lichteinfall zu schützen, ausgenommen die nur nach Norden gelegenen. Am meisten Schutz gewähren Läden, Jalousien oder Markisen, die außen vor den Fenstern angebracht sind, in zweiter Linie stehen Holzläden innerhalb der Fenster, am wenigsten nützen innere Vorhänge; hiervon sind dunkle besser als helle. Die Fürsorge gegen zu große Wärme ist besonders wichtig, wo kleine Kinder sind, und zumal in Mansardenwohnungen, die leicht allzu heiß werden.

** **(Die jährliche Generalkonferenz)** für den Kreisschulinspektionsbezirk Schwerte I, umfassend die evangelischen Lehrpersonen der Stadt Schwerte und der Aemter Westhofen und Annen, ist auf Dienstag den 25. Mai festgesetzt worden und wird in Schwerte stattfinden.

** **(Sommerfest des Schwerter Turnvereins.)** Eines der schönsten und bei unserer Bürgerschaft beliebtesten Feste wurde gestern in unserer Stadt gefeiert: das Sommerfest des „Schwerter Turnvereins". Wochenlang vorher hatten unsere Jahnsjünger sich auf dieses Fest gefreut, große Vorbereitungen für dasselbe getroffen und glänzend ist es verlaufen. Nach einem schneidigen Festzuge, der sich unter den belebenden Marschweisen des Paderborner Husaren-Trompeterkorps durch die Straßen der Stadt bewegte, begannen gegen 3 Uhr die turnerischen Darbietungen im „Reiche des Wassers", die von der hohen Leistungsfähigkeit des Vereins beredtes Zeugnis ablegten. Sämtliche Uebungen klappten vorzüglich und können sowohl die Turner selbst als auch die Leiter der verschiedenen Riegen mit Befriedigung auf den gestrigen Nachmittag zurückblicken. Großen Beifall fanden auch die exakten Uebungen der Damen-Riege, die unter ihrem Leiter Herrn Gymnasiallehrer Banse fleißig geübt hatten. Uebrigens hatte die Damen-Abteilung bereits am Samstag abend im Hotel Brückner eine hübsche Feier veranstaltet, welche sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte und aufs schönste verlaufen ist. Während des Turnens wartete die Husaren-Kapelle mit einem sehr gewählten Konzert-Programm auf und in einer Pause begrüßte der Vereinsvorsitzende Herr Protz die Gäste und verbreitete sich dann in einer längeren Ansprache über den Wert des Turnens. Seine Worte klangen aus in ein dreifaches Gut Heil auf den Kaiser. Ein frisch-fröhlicher Turnerball, bei welcher Gelegenheit die Turner bewiesen, daß sie auch auf dem Tanzboden ihren Mann stellen, beschloß das schöne Fest. Dem Verein, der ältesten Pflegestätte der edlen Turnerei in unserer Stadt, auch für die fernste Zukunft ein kräftiges Gut Heil!

** **(Zu den bevorstehenden Schützenfesten)** am 12. und 13. Juni sowie am 4. und 5. Juli wird jetzt in den beiden Vereinen eifrig gerüstet. Die Truppen des Bürger-Schützen-Vereins waren gestern zum Kompagnie-Exerzieren zum „Schützenhofe" befohlen. Fleißig wurde dort im Laufe des Nachmittags auf dem weiten Gelände geübt, sodaß an den Festtagen der Parademarsch gut ausfallen und sicherlich Beifall bei d n schützenkönigLichen Majestäten finden wird. Daß die Exerzier-Uebungen zeitweise auch durch solche beim Regiments-Marketender angenehm unterbrochen wurden, erwähnen wir nur der Vollständigkeit halber. — Seitens der 1. und 2. Kompagnie des „Schützenbudes" waren Appells in den Lokalen der Herren Möller und Balster anberaumt, bei denen es gleichfalls äußerst heiter und fidel zuging. Für das Fest hat letzterer Verein übrigens die ganze Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 30 aus Saarlouis engagiert.

** **(Das gestrige Militär-Konzert)** am „Freischütz" hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen und wurden die wirklich hervoragenden Darbietungen der hölländischen Musiker (Trompeterkorps des 2. Husaren-Regiments aus Venlo) mit großem Beifall aufgenommen.

** **(Einheitliche Benennung der Feuerwehrführer.)** Der Ausschuß des Westfälischen Feuerwehrverbandes hat beim Oberpräsidium beantragt, für die Führer der Feuerwehren eine einheitliche Benennung in der Weise einzuführen, daß die Führer der kleinen Wehren mit einem Löschzuge den Titel „Brandmeister", die Führer der Wehren mit mindestens zwei Löschzügen den Titel „Oberbrandmeister" und die Führer der Wehren, denen die Berechtigung zum Tragen des Achselstückes Nr. 1 verliehen worden ist, den Titel „Branddirektor" erhalten.

** **(Besichtigungen.)** Heute weilten der Herr Regierungspräsident aus Arnsberg und der Herr Landrat aus Hörde in unserer Stadt. U. a. wurde auch dem alten Rathaus und der Schule in der Sedanstraße ein Besuch abgestattet.

** **(Militär-Anwärter-Verein.)** Die seitens des hiesigen Militär-Anwärter-Vereins am Sonnabend im Hotel Ostermann abgehaltene Monatsversammlung mit Damen war gut besucht. Als Delegierte zu dem Provinzial-Verbandstage nach Münster am 22. u. 23. wurden die Vorstandsmitglieder Raths und Dörfler gewählt. Im Anschluß hieran gab der Vorsitzende Gerichtsvollzieher Grothaus noch bekannt, daß am 24. 25. u. 26. der diesjährige Bundestag in Straßburg im Els. stattfinden würde. Bezügl. eines Sommerausflugs wurde Langschede und als Tag der 6. Juni bestimmt.

** **(Eine interessante Uebung)** der Steigerabteilung unserer Feurwehr wurde gestern morgen an der Schützenstraße abgehalten, hauptsächlich zu dem Zwecke, die Mannschaften dieser Abteilung mit der Handhabung der Hydranten, Schlauchverkuppelungen usw. vertraut zu machen. Die Wehrleute waren mit voller Hingabe bei der Sache, sodaß die Uebungen vorzüglich klappten und die gestellte Aufgabe, Löschung eines an der Dampfmühle ausgebrochenen Brandes, der sich durch Flugfeuer auch auf das gegenüber liegende Vieler'sche Wohnhaus auszudehnen drohte, als gelöst angesehen werden konnte. Die Uebung war von großem praktischen Nutzen für die Schlagfertigkeit der Wehr, hat sie doch den Nachweis erbracht, daß die Steigerabteilung auch eventl. allein einen Brand erfolgreich zu bekämpfen in der Lage ist.

** **(Landw. Lokalverein.)** Der Lokalverein für Landwirtschaft und Gewerbe hält am **Mittwoch den 19. Mai** (nicht am 20. wie es in den Einladungen heißt) nachmittags 5 Uhr, im Hotel „Kaiserhof" eine General-Versammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1. Aufnahme neuer Mitglieder, 2. Vortrag über Hederich-Vertreibung und Vorführung einer Hederich-Spritze, 3. Beschlußfassung über die Feier eines Tierschaufestes, 4. Vortrag über Vermehrung der landwirtschaftlichen Erträge von Dr. Tannert, 5. Verschiedenes. Bei der Wichtigkeit der zur Beratung anstehenden Gegenstände kann wohl auf einen allseitigen Besuch der Versammlung mit Bestimmtheit gerechnet werden.

** **(Sport-Club.)** Bei dem Fußball-Wettspiel des Schwerter Sport-Club gegen den Fußball-Club Hamm 1903 blieben unsere heimischen Spieler mit 2:1 Toren Sieger. An dem zahlreichen Besuch des Sportplatzes sah man, daß das Interesse an den Rasenspielen in Schwerte sehr zugenommen hat und ist dieses mit Freuden zu begrüßen. Hoffentlich fährt der S.S.-C. in seiner Entwicklung so weiter fort. Daraufhin ein kräftiges: Ball Heil!

** **(Schöffengericht.)** Vorsitzender: Amtsrichter Dellmann, Schöffen: Stationsassistent a. D. Heinr. Bergmann und Fabrikmeister Herm. Lohmann. Die 23jährige Dienstmagd Pauline Werth. ist seit einiger Zeit stellenlos und treibt sich vagabondierend umher. Trotz polizeilicher Aufforderung hat sie sich kein Unterkommen verschafft und wurde am 6. Mai in der Potthoff'schen Scheune aufgegriffen, wo sie mit einer Mannsperson genächtigt hatte. Das Gericht verurteilte die Angeklagte wegen Hausfriedensbruchs zu 3 Tagen Gefängnis und wegen ihrer verschuldeten Obdachlosigkeit zu 6 Tagen Haft. Von der Anklage der gewerbsmäßigen Unzucht mußte mangels fehlender Beweise Freispruch erfolgen, je.och soll die Angeklagte ins Arbeitshaus gesteckt werden. — Ein schlechter Sohn ist der Fabrikarbeiter Otto Baumöller von hier, der sich wegen andauernder Mißhandlung seiner Mutter zu verantworten hatte. Das Gericht ging über das beantragte Strafmaß hinaus und verurteilte den rohen Patron zu 4 Monaten Gefängnis. — Der Schreiner Fritz Kind geriet am 25. Febr. mit dem Betriebsführer Krüger auf dem Nickelwerk in Streit. Beide wurden schließlich handgreiflich und Kind schlug mit einer Kaffeekanne auf Krüger ein. Der Aufforderung, den Arbeitsraum zu verlassen, hatte Kind ebenfalls keine Folge gleistet und stand deshalb wegen Hausfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung unter Anklage. Unter Zubilligung mildernder Umstände erkannte das Gericht auf 15 Mk. Geldstrafe. — Der Schleifer Adolf Finis und der Arbeiter Wilhelm Giese kamen am 27. April auf der Durchreise auf den hiesigen Bahnhof. Aus der unverschlossenen Trinkhalle entwendeten die beiden eine Flasche Steinhäger und eine Flasche Ingwer, die sie alsbald verzehrten Das Gericht nahm nicht Diebstahl, sondern Mundraub an und verurteilte Finis zu 1 Woche und Giese zu 2 Wochen Haft. — Der Invalide Jakob Hiebenthal wurde wegen Bettelns zu 1 Woche Haft verurteilt.

** **Westhofen,** 17. Mai. (Liberaler Wahlverein.) Im Gasthof Fritzenkötter fand gestern Nachmittag eine Versammlung des liberalen Wahlvereins für Westhofen, Garenfeld und Hohensyburg statt. Dieselbe wurde von dem ersten Vorsitzenden, Herrn Kaufmann Max Lohmann mit Worten der Begrüßung und Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung eröffnet. Nach Beitragszahlung wurden wieder mehrere Mitglieder aufgenommen, sodaß die Vereinsziffer bald die Höhe von hundert Mitgliedern ereicht haben wird. Es folgte dann die Durchberatung und endgiltige Annahme der Statuten, sodaß nunmehr die endgültige Gründung des Vereins im Sinne des Vereinsgesetzes erfolgt ist. Nachdem Herr Lehrer Otten aus Schwerte die Mitglieder zu einer am Samstag den 22. Mai abends 8¼ Uhr in Schwerte stattfindenden Versammlung, in welcher unser Landtagsabgeordneter Herr Westermann über die politische Lage unter Berücksichtigung der Tätigkeit des Abgeordnetenhauses im letzten Winter sprechen und Herr Parteisekretär Lummel aus Essen über den derzeitigen Stand und die Notwendigkeit der Reichsfinanzreform einen Vortrag halten wird, eingeladen hatte, hielt Herr Wachhaus aus Hörde einen reichlich einstündigen Vortrag über den Welthandel und seine wirtschaftliche Bedeutung. Ausgehend von den Anfängen des Welthandels im Mittelalter, zeigte der Redner die allmähliche Entwicklung desselben und die Entwicklung des deutschen Welthandels namentlich nach dem ruhmreichen Kriege 1870/71, wies die vielfachen Wechselbeziehungen zwischen unserm Welthandel und unserm kolonialen Besitz nach, die sich von Jahr zu Jahr intensiver gestalten würden, folgerte daraus die Berechtigung und Notwendigkeit deutscher Wirtschafts- und Weltpolitik und in Verbindung damit und als Folgerung daraus eine starke Wehrmacht zu Lande und zu Wasser. Dem Redner, der ein Mitglied des von Parteisekretär Dr. Hugo geleiteten politischen Ausbildungskursus ist, wurde lebhafter Beifall gezollt. Dann nahm Herr Prokurist Schmidt, der Schriftführer des Kreiswahlvorstandes, das Wort. Nach kurzem Hinweis auf die augenblickliche Lage unserer Reichspolitik gedachte er des überaus herzlichen Empfanges, den unser Kaiserpaar in diesen Tagen in Wien gehabt hat und gab der Hoffnung Ausdruck, daß unser Bundesgenosse Oesterreich seine Dankbarkeit für die unsererseits bewiesene Bundestreue in der Balkanfrage dadurch bestätigen werde, daß die deutschfeindlichen Bestrebungen im eigenen Lande ein Ende nähmen. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland. Dann teilte der Vorsitzende noch mit, daß der Verein nicht beabsichtige, ein ständiges Vereinslokal zu wählen, sondern seine Versammlungen wechselnd in den einzelnen Sälen und Ortschaften abzuhalten. Die nächste Versammlung soll anfangs Herbst stattfinden.

(!!) **Ergste,** 14. Mai (Pferdevormusterung.) Die diesjährige Pferdevormusterung findet für die Gemeinde Berchum am 7. Juni d. Js. vormittags 10 Uhr auf der Weide des Gutsbesitzers Diedr. Rasche daselbst; für die Gemeinde Ergste ebenfalls am 7. Juni mittags 12 Uhr auf dem Kirchplatz statt. Ergste hat 105 und Berchum 28 Pferde zu stellen.

** **Ergste,** 17. Mai. (Krieger- und Landwehrverein.) Die auf gestern nachmittag anberaumte Hauptversammlung des Krieger- und Landwehrvereins Ergste erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Punkt 1 der Tagesordnung, Zahlung der Beiträge wurde glatt erledigt. 2. Wahl der Delegierten für den Abgeordnetentag zu Kesbern am 23. Mai. Es wurden die Kameraden Wilhelm Pentling und Heinrich Herlinghaus gewählt. 3. Beschlußfassung über die Teilnahme an der Spalierbildung vor Sr. Majestät dem Kaiser auf Hohensyburg. Versammlung beschließt die Teilnahme, die Zahl der Teilnehmer soll nachträglich durch den Vereinsboten festgestellt werden. 4. Beschlußfassung über Einladung zum Jubelfest. Es wurde beschlossen zu dem 40jährigen Jubelfeste, welches bekanntlich am 3. und 4. Juli d. J. stattfinden soll, die Krieger- und Landwehrvereine Berchum und Villigst einzuladen. 5. Bericht der Denkmalskommission. Das Kriegerdenkmal erhält noch eine weit schönere Ausstattung, wie ursprünglich geplant. Da die Sammlung, dank der freiwilligen Spender, reichlicher, wie wohl gedacht, geflossen sind, so wird das Denkmal um ca 1 m höher, als projektiert, gebaut und außerdem noch mehrere größere Verzierungen angebracht. In dieser Angelegenheit wurde vom Vorsitzenden Herrn Hidding über die Abmachung mit den Firmen Bumann-Dortmund und Braß-Westhofen Bericht erstattet. 6. Mitteilungen der Festkommission. Nachdem über den Beitrag der Vereinsmitglieder zum Jubelfeste seitens des Vorsitzenden der Festkommission Bericht erstattet war, beschloß Versammlung das Festkomitee zu ersuchen diesen Punkt dahin abzuändern, daß jedes Mitglied für beide Festtage 1 Mk. zahle und eine Dame frei habe. 7. Verschiedenes. Unter diesem Punkte nahm der Verein zuerst hocherfreut Kenntnis von einer hochherzigen Denkmalsspende zweier Herren aus Iserlohn. Ferner wurde der Vorsitzende ersucht, bei dem deutschen Kriegerbunde eine Unterstützung für einen durch Sterbefall und Erkrankunge in seiner Familie in Not geratenen Kameraden zu erwirken. Hierauf wurde die Versammlung mit einer kernigen Ansprache des Vorsitzenden und Hoch auf den Allerhöchsten Kriegsherrn geschlossen.

** **Ergste,** 17. Mai. (Feuerwehr.) Gestern abend fand im Lokale des Wirts Karl Kappenstein hierselbst eine Versammlung zwecks Gründung eines freiwilligen Feuerwehr-Vereins statt. Die Versammlung war ziemlich stark besucht. Gut Schlauch.

Zur Aussperrung in Hagen.

Das Hagen-Grünthaler Eisenwerk ist auf den Vorschlag ihrer 29 streikenden Schmiede, das Gewerbegericht als Einigungsamt anzurufen, nicht eingegangen. Zur Begründung dieser Stellungnahme erklärte die Werksleitung, daß sie jetzt, nachdem die Arbeitgeberorganisation in Aktion getreten sei, nicht mehr im Stande wäre, Einigungsverhandlungen anzubahnen. Inzwischen sind weitere Aussperrungen erfolgt bei der Firma Brenne, Hangarter u. Co., wo 80 Personen ihre Arbeitsstelle verlassen mußten, nachdem ihnen die Firma am 30. April wegen des Schmiedestreiks gekündigt hatte. Auch bei der Firma C. Lange u. Co. läuft heute die 14tägige Frist der gekündigten Arbeiter ab und es werden infolgedessen 74 Arbeiter entlassen.

Letzte Drahtmeldungen.

Großfeuer.

Essen (Ruhr), 16. Mai. Ein großer Brand entstand heute vormittag gegen 10 Uhr im Leithause Rheinischestraße 4 und äscherte das umfangreiche Gebäude mit seinem Inhalte vollständig ein. Nur die in feuerfesten Behältern befindlichen Juwelen, Goldsachen, Uhren und die Geschäftsbücher wurden erhalten. Gebäude und Inhalt sind bei neun Gesellschaften für über 1 Million Mark versichert, womit der Schaden vollständig gedeckt ist und alle Ansprüche der Verpfänder befriedigt werden können. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Das Gebäude ist unbewohnt, weshalb der Brand erst bemerkt wurde, als er einen solchen Umfang angenommen hatte, daß ein Löschen ausgeschlossen war und die Wehren sich auf den Schutz der Nachbarhäuser beschränken mußten.

Vater und Sohn als Mörder.

Wiesbaden, 16. Mai. Der Eisenbahnbeamte Burkhardt aus Niederhöchstadt wurde wegen Ermordung seiner Geliebten, der Frau Thamer, zum Tode verurteilt, sein mitangeklagter 16jähriger Sohn Philipp, wurde von der Anklage der Beihilfe zum Totschlag unter Verneinuug der erforderlichen Einsicht freigesprochen.

Zusammenstoß.

Berlin, 17. Mai. An der Ecke der Artillerie- und Oranienburgerstraße stieß gestern abend ein Möbelwagen mit einer Equipage zusammen. Zwei Insassinnen der letzteren wurden sehr schwer verletzt.

Zur inneren Lage.

Berlin, 17. Mai. Der Reichskanzler erklärte verschiedenen Abgeordneten, daß er niemals mit den Konservativen und dem Zentrum in Sachen der Finanzreform verhandelt und unentwegt am Block festhalte. Die Finanzreform müsse unbedingt im Laufe des Sommers erledigt werden.

Brandunglück.

Berlin, 16. Mai. In einem Hause der Pücklerstraße stieß gestern abend ein Kind eine brennende Petroleumlampe um. Dabei gerieten die Kleider des Kindes in Brand. Bei dem Versuche, ihrem Kinde zu helfen, erlitten die Eltern schwere Verletzungen. Das Kind liegt hoffnungslos darnieder.

Das Eisenbahn-Unglück bei Herlisheim.

Straßburg, 17. Mai. Der Materialschaden der durch das Eisenbahnunglück bei Herlisheim entstanden ist, wird auf 2 Millionen Mark geschätzt. Nach den bisherigen amtlichen Feststellungen sind **6 Personen bei dem Unglück getötet** und **5 schwer verletzt.**

Der französische Poststreik.

* **Paris,** 16. Mai. Eine amtliche Feststellung beziffert die Zahl der ausständigen Postbeamten in Paris auf 1917 bei einer Gesamtzahl von 26 406. Seit gestern haben 338 Beamte den Dienst wieder aufgenommen. Auch in der Provinz hat sich die Lage gebessert.

Wirbelstürme.

*** Cansas City, 16. Mai. Durch Wirbelstürme sind in den Staaten Cansas, Missouri und Oklahoma 12 Personen getötet und 100 verletzt worden.**

1985

Hals- und Lungenleidende

machen wir darauf aufmerksam, daß bereits mehr als 8000 zum Teil notariell beglaubigte Dank- und Anerkennungsschreiben über die ausgezeichnete Wirkung unseres giftfreien Pflanzenheilmittels vorliegen, welches aus den schon vor hundert Jahren weltberühmten sogen. Lieber'schen Kräutern hergestelli wird und bei Hals- und Lungenkrankheiten (besonders aber bei frischen oder vernachläßigten **Katarrhen, altem Husten, chronischer Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, Bronchitis, Lungentuberkulose** usw.) mit dem denkbar besten Erfolge angewandt wurde. Jeder, der für das Mittel Interesse hat — und jeder Hals- und Lungenleidende sollte dieses Interesse besitzen — lasse sich ein **kostenfreie Probe** desselben von uns kommen. Wir versenden dieselben bereitwilligst portofrei ohne jede Kaufverflichtung und legen ihr eine ausführliche aus der Feder eines prakt. Arztes stammende Broschüre ebenfalls bei, die vieles Wissenswerte (Behandlungs- und Diätvorschriften für die meisten Hals- und Lungenerkrankungen) enthält. Der Besitz der Probe nebst der Broschüre kostet nur eine Postkarte an uns, wird aber in vielen Fällen von unberechenbaren Nutzen sein.

Dr. med. J. Schaffner u. Co., Berlin-Grunewald

Steckbrief.

Gegen den Reservisten **Johann Fast**, geboren am 3. Februar 1885 in Huckarde, Kreis Dortmund Land, zuletzt in Huckarde, Moltkestraße 46 aufhaltsam, soll eine durch Urteil des Standgerichts des Infanterie-Regiments 13 vom 8. Oktober 1908 verhängte strenge Arreststrafe von 14 Tagen vollstreckt werden.

Es wird ersucht, denselben zu verhaften, an die nächste Militärbehörde abzuliefern und zu den Akten Nr. I 5701 09 sofort hierher Mitteilung zu machen.

Dortmund, den 14. Mai 1909.

2611 **Königliches Bezirkskommando II, Dortmund.**

Wegen Heirat des jetzigen suche zum 1. Juli ordentliches 2638

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn.

Hörderstraße 90.

---

1 Küchenmädchen,
welches die bürgerl. Küche versteht,
2 Dienstmädchen,
sowie
mehrere Landmädchen
gegen hohen Lohn für hier, Hagen und Haspe gesucht. 2634

Frau Christine Duisdicker
Stellenvermittlerin, Teichstraße 3

Sichere Existenz!

Eine der bedeut. deutsch. Zigarrenfabriken beabsichtigt in Schwerte oder Umgeb erstklassiges **Zigarrengeschäft** einzurichten. Sämtl. Waren werden auf feste Rechnung zu sehr günst. Zahl.-Beding. gelief. Nur nachweisbar **solvente** Reflekt., die bereits ein Ladenlok. an Hand haben, woll. Off. u. **U. M. 1672** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. Köln** senden. 2635

Wohnung

von 3 Zimmern für sofort oder zum 1. Juli zu vermieten.
Näheres zu erfragen 2639

Sedanstraße 7.

Wohnung

von 3 Zimmern für sofort oder später zu vermieten. 2582

Fr. Becker, Stadtkeller.

---

3 Zimmer

für sofort oder später zu vermieten. 2636

Hagenerstraße 56.

Zwei anständige Leute erhalten

Kost und Logis.

Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes. 2605

Farben
Lacke
Pinsel

bei grösserer Abnahme Vorzugspreise.

Wilh. Heppe
2503 **Nachfolger.**

Ordentliche Witwe sucht **Halbtagsstelle** zum Putzen. Näheres in der Geschäftsstelle. 2640

Tapeten-Reste

sowie grosse Auswahl in **neuesten Mustern** bei

Wilh. Heppe,
2504 **Nachfolger.**

Speise-Kartoffeln

und

Pflanz-Kartoffeln

empfiehlt billigst

Hans Müller,
2540 **Kleppingstraße.**

Sommersprossen,



Sonnenbrand, brauner Hals, mißfarbige Stellen etc. sind Anomalien der obersten Hautschicht, die mit der Abstoßung derselben verschwinden und einem reinen, rosigen, samtartig zarten Teint Platz machen. Die völlig unmerkliche, schmerz- und gefahrlose Abstoßung solcher verfärbter Hautstellen bewirkt der ständige Gebrauch v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife,** ärztlich empfohlen u. 1000fach erprobt, a Stck. 50 Pf. (15% ig) u. M. 1.50 (35% ig, stärkste Form), **Zuckooh-Crême** (nicht fettend), dem edelsten u. kostbarsten aller Hautcrêmes, Preis 75 Pf. u. M. 2. **Ueberall erhältlich.**

In Schwerte echt in der **Med. Drogerie Curt Günther** und in der **Adler-Apotheke.**

Am Sonnabend dem 15. Mai ist im Hotel Brückner ein 2637

Damenschirm verwechselt.

Bitte denselben umzutauschen.

Große Marktstraße 6.

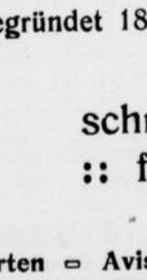
Ein neuer

Schützenoffiziersrock

billig zu verkaufen.

2612 Moltkestraße 38 I.

2607



Disteln u. Unkraut
mit der Wurzel zieht jedes Kind
mühelos, schnell und sicher m. d. Unkrautzange. Ganz aus Stahl geschmiedet kostet das Stück nur 3,50 Mark ab Lüdenscheid.

Th. Schulte Nchf.
Lüdenscheid
Telephon 436. Wilhelmstraße.

D. R. G. M. Alleinverkauf.

Die Amtssparkasse zu Letmathe
(Reichsbankgirokonto Iserlohn) 10
verzinst Spareinlagen bei täglicher Verzinsung mit
4% 0

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schwerte belegene, im Grundbuche von Schwerte, Band XI, Blatt 816 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau Bauunternehmer Heinrich Thiele, Mathilde** geb. **Grotehusmann** in **Schwerte** eingetragene Grundstück, Flur 16, Parzelle 61, Schwerte am

10. Juli 1909, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Das Grundstück bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum ist an der Märkischenstraße Nr. 5 gelegen; es ist 2 ar 14 qm groß, mit 800 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuermutterrolle von Schwerte unter Nr. 700 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr. 1896 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden. 2632

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. April 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 12. Mai 1909.

Königliches Amts gericht

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schwerte belegene, im Grundbuche von Schwerte Band XI Blatt 816 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau Bauunternehmer Heinrich Thiele, Mathilde** geb. **Grotehusmann** in **Schwerte** eingetragene Grundstück Flur 16 Parzelle 62 Schwerte am

10. Juli 1909, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Das Grundstück bestehend aus Wohnhaus mit Hofraum, ist an der Märkischenstraße Nr. 3 gelegen; es ist 2 a 5 qm groß mit 750 Mark Nutzungswert zur zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuermutterrolle von Schwerte unter Nr. 700 und in der Gebäudesteuerrolle unter Nr 1895 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. April 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Schwerte, den 12. Mai 1909.

2631 **Königliches Amtsgericht**

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schwerte belegene, im Grundbuche von Schwerte Band XI Blatt 816 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der **Ehefrau Bauunternehmer Heinrich Thiele, Mathilde** geb. **Grotehusmann** in **Schwerte** eingetragene Grundstück Flur 16 Parzelle 63 Schwerte am

10. Juli 1909, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Das Grundstück, Wohnhaus mit Hofraum, ist an der Märkischenstraße Nr. 1 gelegen; es ist 1 ar 58 qm groß, mit 480 Mark Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt und in der Grundsteuermutterrolle von Schwerte unter Artikel Nr. 700 und in der Gebäudesteuerrolle von Schwerte unter Nr. 1894 verzeichnet. Auszug aus der Steuerrolle und beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei eingesehen werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 26. April 1909 in das Grundbuch eingetragen. 2633

Schwerte, den 12. Mai 1909.

Königliches Amtsgericht.

Neuheiten
in 2570
Briefpapier
lose und in Kassetten neu angekommen bei

Carl Braus, Schwerte-Ruhr



Wendelsteiner Häusners Brennessel-Spiritus

Flasche M. 0.75, 1.50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen **Haarausfall, Schuppen Kahlköpfigkeit usw.** bekannt. Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kirchert" bewahrt vor Schaden, sonst weise man jede Nachahmung **schleunigst** und überall zurück. Vorrätig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien. **Drog. W. Heppe Nachf., E. Klein, Carl Trog, L. Weinberg.** 322

Für Brautleute!

Wenn Sie heiraten liegt es in Ihrem Interesse, wenn Sie sich meine **guten dauerhaften Herde** ansehen. Ich liefere **Herde** sowie **sämtliche für den Haushalt nötigen Gegenstände** in nur **guter Qualität zu billigsten Preisen bei kulantesten Zahlungsbedingungen.** 1019

Fritz Neuwerth.

Rasiere Dich im Dunkeln



Wer kennt nicht **Mulcuto?** Sicherheits-Rasierapparat.
Verletzungen unmöglich. Kein Schleifen, kein Abziehen mehr a. Kosten d. Selbstrasierer, **ausgezeichnete Schnittfähigkeit,** das sind die grossen Vorteile dieser epochemachenden Erfindung. Glänzende Anerkennungsschreiben aus den höchsten Ständen. Garantie: Zurücknahme. Mark 2,50 komplett. Versilbert und mit Schaumfänger Mark 3,50. Porto 20 Pfennig. Illustr. Preisliste frei. Wiederverkäufer gesucht.
Mulcuto-Fabrik **Paul Müller & Co., Solingen**

Nakulatur-Papier (zum Einwickeln etc.) gibt billigst ab **Buchdruckerei Carl Braus.**

Zur Haarpflege
empfehle
Pixavon
p. Fl. 2.00 Mk.
Birkenwasser
p. Fl. 1.75 Mk.
Brennesselspiritus
p. Fl. 0.75 Mk.

Drogerie **Carl Trog,** Schwerte.

CARL BRAUS in SCHWERTE a. d. Ruhr

Buch- u. Kunstdruckerei ◎ Stereotypie ◎ Buchbinderei

Gegründet 1868 ○○○○○○○○○○ Grosse Marktstr. 3—5 ○○○○○○○○○○ Fernsprecher Nr. 62

empfiehlt sich zur

schnellen und sauberen Anfertigung von Drucksachen jeder Art
:: für Handel und Gewerbe, Behörden, Vereine, Private usw. ::

als

Adresskarten ▫ Avise ▫ Ballkarten ▫ Begleitschreiben Blocks ▫ Briefbogen mit Firma und Monogramm ▫ Briefumschläge ▫ Broschüren ▫ Danksagungen in Brief- und Kartenform ▫ Diplome jeder Art ▫ Eintrittskarten ▫ Empfehlungen ▫ Etiketts ▫ Festkarten ▫ Festprogramme Formulare ▫ Frachtbriefe ▫ Geburts-, Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen ▫ Glückwunschkarten ▫ Hochzeits-Einladungen ▫ Hochzeits-Lieder ▫ Hochzeits-Zeitungen

Jahresberichte ▫ Kataloge ▫ Konzertprogramme ▫ Kostenanschläge ▫ Liederbücher ▫ Lieferscheine ▫ Mahnbriefe Mitgliedskarten ▫ Mitteilungen ▫ Postkarten ▫ Postpaketadressen ▫ Preislisten ▫ Prospekte ▫ Quittungen ▫ Rabattmarken ▫ Rechnungen ▫ Reklamedrucksachen ▫ Speisen- und Weinkarten ▫ Statuten ▫ Tafellieder ▫ Trauerbriefe Trauerkarten ▫ Verzeichnisse aller Art ▫ Wandsprüche Wechsel ▫ Zirkulare usw.

Moderne Ausführung — Mässige Preise